

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Geschichte der katholischen Pfarreien im Herzogtum Oldenburg

A. Dekanat Vechta-Neuenkirchen - die Pfarren Vechta und Wildeshausen

Willoh, Karl

Köln, 1898

Erstes Kapitel. Allgemeines.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5115



Die Pfarre Vechta.

Erstes Kapitel.

Allgemeines.

Inhalt: Gründung der Pfarre. Entwicklung und Wandlungen der Stadt. Bau der Kirche; Stil; Zerstörung, 1538; Restauration, 1598; die Wohlthäter, die hierzu beigetragen; die Kirche nach dem 30jährigen Kriege. Petition um eine Kollekte für den Wiederaufbau des Turmes, 1657; der Turm 1697; neue Petition wegen des Turmes, 1712; Turmbau, 1722 und 1723; Wölbung des Chores, 1732; Einwölbung der Kirche, 1748 und 1749; Unglücksfälle; Spenden; neue Bänke; Verunehrung des Gotteshauses im 7jährigen Kriege; neuer Hochaltar, 1766; Turm vom Blitz getroffen, 1782; neue Orgel, 1816; Turmrestauration, 1826; Kirchenrestorationen im 19. Jahrhundert; Begräbnisse in der Kirche. Kirchenpatron. Einnahme der Kirche und der Pastorat; Pastor Knoop über seine Einnahmen. Kollation. Kirchenbücher. Glocken und deren Inschriften. Bestandteile der Pfarre Vechta; Seelenzahl früher und jetzt; die Bürgerschaft. Das adelige Gut Welppe: Gefühl und Begräbnisse; Leistungen an den Pastor und Küster.

Vechta (in ältern Urkunden Vegthe, Vechte, Vechta, de Vechte genannt, die Deutung bezw. Herleitung des Namens ist oft versucht worden, aber anscheinend mit wenig Glück¹⁾) ist eine Tochter-

¹⁾ Pastor Dr. Knoop (1674–1686) schreibt ins Lagerbuch der Pfarre Vechta: „Vechta a rege Saxonum, nomine Vechta, filio Bodonis, qui post mortem Arminii duxit Saxones, nomen sortita est. Hic autem Vechta, rex Saxonum decimus, fuit ante Wittekindum, sub ejus regimine circa annum Christi 800 ad christianam conversi



pfarre von Langförden. Bei der um 980 erbauten Burg der Grafen von Ravensberg-Vechta entstand die Stadt Vechta, dessen Bevölkerung sich erst zur Burgkapelle (der Patron Georg weist noch darauf hin) und zur Pfarrkirche Langförden hielt, bis die weite Entfernung von Langförden Burg- und Stadtleuten lästig wurde und zur Auspfarung führte. Die Zeit der Auspfarung ist unbekannt. In dem 1188 angelegten Verzeichnisse der Besitzungen des Grafen Heinr. von Dale, dessen Mutter, eine von Ravensberg, ihm dieselbe vererbt hatte, lesen wir zuerst den Namen Vechta (Item in parochia Lon prope Vechtam)¹⁾, aber erst 1221 erhalten wir die sichere Nachricht, daß Vechta damals einen selbständigen Pfarrbezirk bildete, indem in diesem Jahre das Archidiaconat des Derjagaus dem Domkürster überwiesen wurde, und in der darüber aufgestellten Urkunde als im Derjagau liegende Kirchen Damme, Nigenkirchen, Steinvelde, Lon et Vechte genannt werden²⁾. Im Jahre 1231 ist Henricus plebanus de Vechta³⁾.

Die Stadt Vechta hat im Laufe der Zeit viele Wandlungen erfahren. Die alte Burg der Grafen von Ravensberg-Vechta, die erste Anlage, fand sich dort, wo jetzt das Amtsgerichtsgebäude steht. Da die Burg nach Osten hin durch Sümpfe geschützt war, so bauten sich die Burgmänner oder Dienstleute, die adeligen Standes waren und die Bewachung und Verteidigung der Burg zu besorgen hatten, im Westen der Burganlage an, wo der Boden fest war. Zu den Burgmännern gesellte sich deren Dienerschaft; Handwerker und Kaufleute, die von den Dienstleuten lebten oder bei ihnen Schutz suchten, kamen hinzu, und die Niederlassung war fertig. Im Jahre 1251 erwarb Bischof Otto III. von Münster die Grafschaft Vechta. Um das

fidem Saxones ac per consequens civitas Vechtensis ad christianismum perducta." Riemann (Münsterland I, S. 50) leitet Vechta ab von a = Wasser und Vecht = Fichte, Fichtenwasser, wie Wüchtelo (Füchtel) = Fichtenholz. Andere halten ebenfalls dafür, daß Vechta und Füchtel denselben Stamm haben (das a am Ende in Vechta sieht man fast nur in lateinischen Urkunden): Vechte, Vechtel = Feuchte, Feuchteloh oder Fuchtlöh. Also Vechte und Füchtel = feuchter (plattdeutsch fucht) Wald. Im Kreise Heinsberg gibts noch jetzt einen Flecken Waldfeucht.

¹⁾ Dsn. II. B. I, S. 311 ff.

²⁾ Dsn. II. B. II, S. 98.

³⁾ Dsn. II. B. II, S. 214.

neu erworbene Territorium, das mit dem Oberstifte nur lose zusammenhing, zu sichern und damit die Grenzen des Stiftes Münster nach Norden hin zu schützen, machte er Bextha zu einer besetzten Stadt. Die Arbeiten begannen 1252. In der Folge unterschied man zwischen „vetus civitas“, „nova civitas“ und „locus dictus Clingenhagen“ (ursprünglich ein Bauernhof). Die vetus civitas oder Altstadt umfaßte den Teil der heutigen Stadt, der sich von der Einmündung der kleinen Kirchstraße in die große Kirchstraße bis zu der Straße erstreckt, die von der Grobstraße zur Mühlen- oder Poggenburger Straße führt¹⁾ und die nova civitas den Teil, der nördlich von der Querstraße liegt, welche die Grobstraße mit der Poggenburger Straße verbindet. Der „Clingenhagen“ lag dort, wo man jetzt die Klingenhagener Straße sieht. Einige Häuser, die südlich der kleinen Kirchstraße bis zur Münsterthorbrücke erbaut waren, nannte man die Vorstadt Boerde.

Nach dem Oldenburger Einfall, 1538, wurde der Vorschlag gemacht, die Stadt zu verkleinern, um sie besser verteidigen zu können. Der Vorschlag kam insoweit zur Ausführung, als man den Clingenhagen von der Stadtbefestigung ausschloß; eine neue Pforte, die Steinpforte genannt (die auch schon früher bestanden hatte, aber nördlicher lag), stellte fortan die Verbindung zwischen der Stadt und der nunmehr unbefestigten Vorstadt Clingenhagen her²⁾. Man kam aber bald zu der Überzeugung, daß es nicht angebracht sei, den Clingenhagen schutzlos daliegen zu lassen, weshalb er um 1590 wieder mit einer Gräfte nebst Wall umgeben, und dieser Wall mit den Stadtwällen in Verbindung gebracht wurde. Hierdurch war der nach 1538 zwischen der Altstadt und dem Clingenhagen gezogene Wall nebst Gräfte überflüssig geworden; er wurde abgetragen, die Gräfte ausgefüllt und das dadurch gewonnene Terrain mit Häusern besetzt. Letzteres kam um 1620 zur Ausführung³⁾. So kam es, daß man 1615 wieder drei Stadtteile unterschied: Altstadt, Neustadt und Clingenhagen. Im 30jährigen Kriege war die Stadt abwechselnd in den Händen von Freund und Feind. Die Münsterischen arbei-

¹⁾ Man denke an den Weg, den die Himmelfahrtsprozession nimmt die letzte Straße (Marienstraße) abgerechnet, und man hat die Grenzen der alten Stadt.

²⁾ Stadtarchiv Bextha. — ³⁾ Stadtarchiv Bextha.



teten an der Fortifikation, ebenso die Schweden und Kaiserlichen. Was heute aufgebaut wurde, wurde morgen wieder niedergerissen. Darum darf man sich nicht wundern, wenn nach dem Kriege die Stadt sich in anderer Gestalt präsentierte, wie vor dem Kriege. Der Klingenhagen im Norden war ganz verschwunden (seit 1630), im Süden sah man die Vorstadt Boerde nicht mehr. Auf der Oster-, jetzt Burgstraße, auf der Wester-, jetzt Großstraße, hatte man ganze Reihen Häuser niedergerissen oder verbrannt. Im ganzen waren plus minus 150 Häuser gefallen, darunter allein 90 zur Schwedenzeit. Das Weichbild der Stadt war zusammengeschrumpft zu einem Gemeinwesen von p. m. 100 armseligen Wohnungen, in denen eine verarmte Bürgerschaft hauste¹⁾.

Mit der Anlage der Citadelle, die im Jahre 1666 ihren Anfang nahm, ging eine Neubefestigung der Stadt Hand in Hand. Christoph Bernard ließ die Stadt in der Verkleinerung, die sie im 30jährigen Kriege erfahren hatte, bestehen. Die Vorstädte Klingenhagen und Boerde erstanden nicht wieder, aber die Fortifikationswerke dieser verkleinerten Stadt wurden bedeutend verstärkt, was nicht unbedeutende Kosten verursachte und den Bürgern allerlei Leid brachte. Bei dieser Gelegenheit entstand der jetzige Moorbach als Contrescarpegraben, sowie der Weg von der Wassermühle zur Welppe. Die bei Anlage der Burg errichtete Wassermühle lag noch bei der Nepomukbrücke und blieb dort.

Am 8. Aug. 1684 entstand in Behta eine Feuersbrunst, die innerhalb zwölf Stunden die ganze Stadt in Asche legte. Nur Kirche, Pastorat, Kaplanei, Rektorhaus, Küsterei, das Haus devotarum virginum und Kloster nebst noch vier andern Häusern blieben vom Feuer verschont. Der Brand war in der Kleinenstraße zwischen Großstraße und Poggenburg, welche damals die Grenze im Norden der Stadt bildete, entstanden und hörte bei der jetzigen Marienstraße, südliche Grenze der Stadt, auf. Klingenhagener Straße, Poggenburg und die verlängerte Großstraße parallel der Klingenhagener Straße existierten nämlich in der verbrannten Stadt nicht.

Einige Häuser waren nach Ende des Brandes in den darauffolgenden Herbstmonaten schon wieder aufgebaut, da kam wie eine

¹⁾ Siehe die betr. Aktenstücke im Stadtarchiv Behta.

Hiobspost von Münster die Kunde, die Landstände hätten die „Raisierung der Stadtbefestigung Bechta und Verlegung der Stadt von der Vestung (Citadelle), wenigstens einen Kanonenschuß weit“, verlangt. Im Nov. 1684 bestätigte der Kurfürst den Beschluß des Landtags. Als Platz, wohin die Stadt zu verlegen sei, bezeichnete man die Westerheide, wo jetzt der Stoppelmarkt abgehalten wird, oder die Anhöhen hinter Landwehr. Die Niederlegung der Wälle begann am 30. Dez. 1684. Die Bürger wehrten sich aus Leibeskräften gegen die geplante Ausweisung, und da sich auch sonst allerlei Schwierigkeiten, welche die Verlegung der Stadt zur Folge haben würden, einstellten, so wurde schließlich am 27. Aug. 1685 den Bürgern das Verbleiben auf der alten Stätte gestattet, aber unter Bedingungen. Die Gegend zwischen Kirche und Citadelle sollte frei bleiben, der stumpfe Kirchturm verändert oder entfernt, das Amtshaus nebst dem dicken Turm fortgeschafft bzw. gesprengt, auch die Gartenmauer beim Observantenkloster niedriger gemacht werden. Die Bürger, welche aus der Gegend der Kirche fort müßten, könnten passend auf den rasierten Wällen vor dem Bremer Thor (jetzt verlängerte Große Straße) angesiedelt werden. Der Jubel war groß, als der Entscheid vom 27. Aug. 1685 eintraf. Nachdem derselbe von Sachmännern der Kriegskunst genehmigt worden war, betraute man den Ingenieur Schmitz mit der Anfertigung eines neuen Stadtplanes mit Straßen und Plätzen, und sollten danach die Bauplätze angewiesen werden. Schmitz ließ die alten Straßen, kleine und große Kirchstraße (Klaphafen), Klosterstraße, Große Straße, Marktplatz, Kronenstraße (Zulenriede), Burg- oder Ritter- oder Schloßstraße bestehen, nur legte er die meisten breiter an, und im Nordosten fügte er einen neuen Stadtteil hinzu, die Verlängerung der Großenstraße von der nach der Poggenburg führenden Querststraße an und parallel dazu die Klingenhagenerstraße. Damit waren die im Mittelalter entstandenen Stadtteile, Neustadt und Klingenhagen, wieder erstanden¹⁾.

¹⁾ Nieberding und Niemann schweigen sich vollständig über die Verhandlungen, welche die Verlegung der Stadt nach dem Brande betrafen, aus. Driver spricht einmal von der Absicht der Regierung, die Stadt nach der Gegend des Stoppelmarkts zu verlegen, aber nach seiner Darstellung scheint diese Absicht schon unter Christoph Bernard bei Anlage der Citadelle bestanden zu haben. Eine Fülle von Material über die Stadtverlegung findet sich im Stadtarchiv Bechta und im Haus- und Centralarchiv in Oldenburg.



Ganz neu im Schmißschen Plane war die Poggenburg (jetzt Mühlenstraße, früher hieß die über die Nepomukbrücke führende Straße Mühlenstraße), die bislang nicht existiert hatte. Durch die Neuanlage des Klingenhagens, der verlängerten Großestraße und der Poggenburg erfuhr die Stadt keine Vergrößerung oder Mehrung ihrer Häuser. Was sie im Nordosten gewann, ging im Westen verloren. Von dem Punkte an, wo die Kronenstraße von der Großestraße abbiegt, bis zu der Stelle, wo die Marienstraße in die große Kirchstraße einmündet (Ende der Stadt), durfte die ganze westliche Straßenseite und eine beim jetzigen Rathause nach Westen abbiegende Straße, Wallstraße genannt, nicht wieder bebaut werden. Die Bürger, welche hier vor dem Brande gewohnt hatten, an die 40, wurden nach den neuen Stadtteilen verwiesen und zwar die „civis potissimi“ wie Pastor Dr. Knoop berichtet, nach dem Klingenhagen und der verlängerten Großestraße, die andern, die misera plebs, nach der neuen Poggenburg. Erst in Folge des Abbruchs der Citadelle hat man wieder angefangen, die 1685 verlassenen Straßenseiten zu bebauen, und im 19. Jahrh. ist zu den ehemaligen Straßen die Marienstraße hinzugekommen.

Die Anweisung der Hausplätze auf dem Klingenhagen und der verlängerten Großestraße erfolgte in verschiedenen Terminen von März 1686 an bis 1695. Die Bebauung der Poggenburg geschah 1690 und 1691¹⁾. Daß der Wiederaufbau der Häuser sich bis 1695 und darüber hinaus hinzog, lag an dem Mangel von Baumaterialien. In der Umgebung von Bechta fehlte es an Nutzholz ganz und gar, und als man sich nach Diepholz wandte, erfolgte von dort 1686 ein Ausfuhrverbot. Noch rarer wie Holz waren Ziegelsteine.

Als im Winter 1684 die Niederlegung der Wälle in Angriff genommen wurde, liefen um die Stadt zwei Gräben, ein innerer und ein äußerer (der äußere Contrescarpegraben genannt), zwischen beiden befand sich ein starker Wall. Ein zweiter Wall trennte den innern Graben vom Stadtgebiete. Der äußere Contrescarpegraben ist geblieben. Das Material der Wälle diente zur Ausfüllung des innern Grabens und des sumpfigen Terrains in der Umgebung des Amthauses. Die Wassermühle bei der Nepomuk-

¹⁾ Stadthandw. Bechta. Es wurden dort in diesen beiden Jahren 26 Wohnungen errichtet.

brücke wurde nach dem jetzigen Plage verlegt, und der südliche Contrescarpegraben zum Mühlbach gemacht, der alte Moorbach wurde Arm des neuen Moor- oder Mühlbaches. Das Amthaus mit Turm fiel 1689, auf den Gründen desselben entstand 1710 die noch jetzt vorhandene Wohnung des Amtshauptmannes und bald darauf das Kapitelhaus, jetzt Wohnung des Amtsrichters. Ein anderer Teil der Gründe fiel an das Kloster und der Rest 1717 an den Freiherrn von Nischeberg als Entschädigung für früher zur Stadtbefestigung abgetretene Grundstücke.

In der bis 1684 befestigten Stadt kannte man im äußern Wall vier Thore, eins nach dem Falkenrott hin, hinter der Apotheke, eins im Norden, auf dem Klingenhagen beim Konvikthause, eins im Süden, wo der Citadellgraben in den Moorbach mündet und eins bei der jetzigen Wassermühle; der innere Wall hatte nur zwei Durchlässe, einen im Norden, dort, wo die verlängerte Poggenburger Straße die Großstraße trifft, und einen im Westen vis-à-vis der Marienstraße. Wer somit aus der Stadt heraus wollte, mußte durch einen der beiden Durchlässe eins der vier Thore zu erreichen suchen. Nach Kasierung der Wälle blieben vier Stadtausgänge bestehen, aber die Lage derselben wurde eine andere; es sind die noch bestehenden. Anfangs hielt man dafür, die vier neuen Zugänge frei zu lassen, später wurden aber der Sicherheit halber dieselben verpallisadiert und mit starken Thüren versehen. Das Münster- und Bremer-Thor erhielten sogar steinerne Thorbogen, haben deshalb auch am längsten, bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts, vorgehalten.

Mit der Wiedererstehung der Stadt nach dem Brande von 1684 erhielten die Straßen andere Benennungen, nur die Burg-, Schloß- oder Ritterstraße hat ihren alten Namen beibehalten. Sie war die Straße, die zur Burg führte und ursprünglich nur Burgmannswohnungen aufwies. Die Häuser der Burgmänner erstreckten sich, vom Moorbach, in der Gegend des Krankenhauses angefangen, bis zum Klingenhagen hinauf, andere Burgmannswohnungen sah man südlich und westlich der Kirche, sie machten somit die Altstadt aus. Als später die Bürger an Einfluß gewannen, in der Stadtverwaltung, welche die Burgmänner anfangs allein besorgt hatten, mitzureden sich unternahmen und in ihren Bestrebungen von den Fürsten unterstützt wurden, da wurde es dem Adel allgemach unheimlich in



der Stadt; er baute sich auf dem Lande unzugängliche Burgen, nahm fortan nur zeitweilig in der Stadt seinen Aufenthalt oder kehrte gar nicht dahin zurück. In die verlassenen Wohnungen zogen Mieter ein, oder dieselben dienten den Eltern des Gutsherrn als Altenteile. Gegenwärtig sind nur noch zwei Burgmannshöfe vorhanden, die beiden Elmendorffschen bei der Piske und bei der Neptomukbrücke. Kurz vor dem 30jährigen Kriege konnte man noch folgende an Bürger oder Beamte vermietete Burgmannshöfe in Bechta finden. 1. Johann von Dinklage, 2. Gerd von Dinklage, 3. Arndt von Raesfeld, 4. Dorgeloh zu Welspe, 5. Dorgeloh zu Quellenburg, 6. Dorgeloh zu Brettberg, 7. Haren zu Hoppen, 8. Langenbruch, 9. Quernheim auf Harenburg bei Neuentkirchen, 10. Boß zu Bakum, 11. Mönlich zu Harmen, 12. Schleppegrell zu Bardel, 13. von dem Busche auf Lohe, 14. Elmendorf zu Füchtel, 15. Kobrink zu Daren, 16. Ketteler, 17. Südholtz-Quernheim, 18. Schagen zu Norberding, 19. Ledebur zu Königsbrügge, 20. Lutten zu Lage, 21. Schade zu Thorst (Buddenburg). Nieberding hat im III. B. seiner Geschichte des Niederstifts, Seite 222 ff., die Lage der verschiedenen Höfe (er zählt 22) festzustellen gesucht. Man lese das Betreffende.

Die Citadelle St. Maria, deren erste Anlage in das Jahr 1666 zurückzuführen ist, wurde 1769, nachdem sie 100 Jahre bestanden hatte, geschleift. Sie stellte ein reguläres Fünfeck dar, dessen Bastionen den Namen St. Paul, Christoph Bernard, Ferdinand, Maximilian und Friedrich Christian führten.

Von den ehemaligen Festungswerken existieren noch das Zeughaus (Zwangsarbeitshaus) und das Kaponier, sonst sind, die Gräben vielleicht ausgenommen, alle Erinnerungen an die ehemaligen Befestigungen verschwunden. Das Zeughaus bestand erst als Amtsmagazinhaus weiter, bis es in Oldenburgischer Zeit erst Zuchthaus, dann Korrektionshaus wurde. Das Kaponier war bis in die neueste Zeit Gefängnis; gegenwärtig wohnen Aufseherfamilien darin. Auf dem fiskalischen Grunde der ehemaligen Citadelle findet man noch das Offizialat, Gymnasium, kath. Kirchhof, Bahnhof, Weibergefängnis und das Haus für verwahrloste Knaben. Das nicht bebaute Terrain dient den Strafanstalten als Ackerland. Nur eine Parzelle ist in Privathände übergegangen (Oberamtsrichter Pancraz). Die Westseite der Großen Kirch- und eines Stückes der Großestraße,

seit 1685 ein breiter Graben, ist nach und nach zugebaut worden und hat man dort Gärten und Wiesen angelegt, die jetzt sämtlich an der Straße mit Wohnungen besetzt sind.

Bis zum Brande von 1684 waren viele, vielleicht die meisten Häuser mit Strohdächern versehen. Beim Wiederaufbau der Stadt sah man wiederum viele mit Stroh bedachte Häuser entstehen, weil Ziegel damals rar und teuer waren. Es bestand nur eine Ziegelei im Amte, die fürstliche, später Landwehrsche, hinter dem Tannenkamp. Die meisten Dachpfannen mußten aus Ostfriesland über Ellerbrock kommen. Erst eine im Jahre 1711 ausgebrochene neue Feuersbrunst hatte eine Verfügung vom 12. Jan. 1712 zur Folge, wonach fortan neuerbaute Häuser nicht wieder Strohdächer tragen durften. Die Mistgruben und Schweineställe vor den Häusern an der Straße haben sich bis ins 19. Jahrhundert gerettet. Hier schaffte die Oldenb. Regierung Wandel, indem eine Verordnung vom Jahre 1805 die Wegschaffung derselben zum 1. März 1806 verlangte.

Die Zeit der Verleihung des Stadtrechtes ist nicht bekannt. 1251 kam Vechta an Münster. 1269 geschieht in einer Urkunde des judex und der „cives in Vechta“ Erwähnung. 1303 wird Vechta schon andern Städten in der Nachbarschaft gleichgestellt. Aus der Zeit von 1298—1456 liegen 18 Geleitsbriefe Osna-brückischer Kaufleute zum Vechtaer Stoppelmarkt vor. Der Magistrat bestand früher aus drei Bürgermeistern und den zugehörigen Ratspersonen, von 1633—1683 sehen wir zwei, und von da an bis heute einen Bürgermeister an der Spitze der Stadt. Die Magistratspersonen wurden ursprünglich auf Lebenszeit gewählt. Erst 1683 wurde bestimmt, daß der Magistrat fortan aus einem Bürgermeister, einem Kämmerer und acht Ratsherren bestehen und jährlich um Lichtmeß eine Neuwahl stattfinden solle. Nur der Kämmerer sei auf Lebenszeit anzustellen. Das frühere Rathhaus, Ecke Große-straße und Markt, ist 1783 erbaut und wurde 1844 an den Kaufmann Postmeier für 1685 Rthr. verkauft. Es diente nicht allein zu Rats-versammlungen, sondern es wurde in demselben auch das Vechta-sche, Desumsche und Sütholtzsche Gericht abgehalten. Von den frühern Befugnissen und Privilegien des Magistrats als Landtagsfähigkeit, Exemption vor dem Untergericht, Jurisdiktion in Schuldklagen und Streitigkeiten der Bürger, Bestrafung mit Bolzen, Halseisen, Gefängnis usw., die nach und nach erworben waren, ist auch nach und



nach ein Stück nach dem andern wieder verloren gegangen. Die französische Zeit räumte weiter mit den alten Rechten auf, und eine 1820 genehmigte Stadtordnung für die Städte Vechta, Wildeshausen, Cloppenburg und Friesoythe ist die Grundlage der jetzigen geworden.

Das Stadtsiegel zeigt wie das Stadtwappen ein Stadttbor mit einem Kopf in der Thoröffnung und die Umschrift: Sigillum civitatis Vechtensis 1591. Es wurde angefertigt nach dem Einfall der Spanier 1591, bei welcher Gelegenheit das alte Siegel verloren gegangen war. Der Kopf im Stadttbor soll der des h. Paulus, Patrons des Stiftes, sein. Ein nach dem Brande von 1684 angefertigtes kleineres Siegel zum persönlichen Gebrauch des Bürgermeisters zeigt das bekannte Thor mit Kopf und die Umschrift:

SIG. VECHT. MIN. REST. ELECT. LIB. P.
CONFLAGRAVIT. A. 1684.

d. h. Sigillum Vechtense minus restitutum electorum liber postquam conflagravit (kleineres Siegel von Vechta, hergestellt, nachdem das Register des Magistrats 1684 verbrannt ist).

Seit alter Zeit bis auf den heutigen Tag sind in der Stadt vier Märkte abgehalten worden: 1. am Montag nach Maria Himmelfahrt (Stoppelmarkt); 2. auf Dionysius (9. Okt.), 1694 bewilligt; 3. auf Thomasabend und 4. auf Palmabend; neuerdings (1895) sind zwei hinzugekommen, am zweiten Montag des Monats Februar und am ersten Montag des Monats Juni. Das früher beliebte Schützenfest ist eingegangen. Es kam zu einer Zeit auf, als der Bürgerschaft noch die Pflicht oblag, in Wehr und Waffen zur Verteidigung der Stadt beizutragen. So lange dieser Zweck vorhielt, so lange hatten die Schützenfeste noch Lebenskraft. Bis nach dem 7jährigen Kriege waren die waffenfähigen Bürger in Korporalschaften eingeteilt, die regelmäßig ihre Übungen halten mußten; an der Spitze einer jeden Korporalschaft stand ein Rottmeister. 1689 bestanden acht Korporalschaften, jede p. m. 15 Mann stark. Später gingen die Korporalschaften in die uralten Nachbarschaften auf, von denen zur Zeit noch fünf (seit dem Brande von 1684) existieren: Großstraße-, Klingenhagener-, Poppenburger-, Burgstraße- und Kirchstraßepfingsten. Jede Nachbarschaft besorgte in ihrem Distrikt die Brandgeräthschaften, Beschaffung von Toten-

bahren, Totenlaken, Instandsetzung der Straßen und Brücken und die zur Volksbewaffnung nötigen Waffen. Auf Pfingsten jeden Jahres fand Rechnungsablage statt, daher auch der Name Pfingsten für Nachbarschaften.

Die erste Chaussée von Osnabrück über Behta nach Oldenburg-Bremen wurde 1835 erbaut, 1885 kam die Eisenbahn Ahlhorn-Behta, 1897 begann man mit dem Bau der Eisenbahn Behta-Delmenhorst.

Der sogenannte Eisene Birnbaum am Wege nach Langförden wird schon im 16. Jahrh. genannt, indem die Lage der Stücke im Esch nach ihm bezeichnet wird. Daß die Schweden bei ihrem Abzuge aus der Stadt von dort aus die noch sichtbaren Kugeln in die Kirche geschossen haben, ist urkundlich nicht verbürgt. Der jetzige Baum ist der Rest oder Ausläufer eines alten Stammes, der 1848 bei einem Sturme fiel.

Die Kirche in Behta hat über dem Sakristei-Eingange die Inschrift: „Anno domini millesimo CCCC quinquagesimo 2 do. inceptum est hoc aedificium. Meister Dorpe, de God gnade. Diese Inschrift ist oft kommentiert worden. Während einige wissen wollten, mit dem Jahre 1452 habe man den Anfang zu einem vollständigen Neubau gemacht, waren andere der Meinung, das inceptum est aedificium könne nur eine größere Restauration, einen wichtigen Ausbau u. dgl. bedeuten, die geringe Höhe und Breite der Fenster beweise, daß die Kirche der Übergangsperiode des 12. und 13. Jahrhunderts angehöre. Von dem ursprünglichen Bau sind nur noch die Seitenmauern (Chor und Turm abgerechnet) vorhanden, und diese Reste vergangener Herrlichkeit bezeugen uns, daß wir in der alten Kirche ein Erzeugnis der Backsteingotik des nördlichen Deutschlands vor uns haben. Weil der Backstein zur Herstellung von feinem Zierwerk zu spröde war, darum suchte man durch glasierte farbige Ziegel und Formsteine, die in wechselnden Schichten sich hinzogen, zu bunten Mustern zusammengesetzt waren, den Schmuckreichtum der Sandsteingotik zu ersetzen und so das Schlichte der Anlage wechselvoll zu gestalten. Wenn dies alles bei der ehemaligen Kirchenruine, wie sie sich uns noch zu Anfang der 80er Jahre präsentierte, zutraf, und wenn wir dann erwägen, daß der gotische Backsteinbau noch zu Ende des 15. Jahrh. blühte, wie die gotischen Backsteinbauten der nordischen Hansestädte be-



zeugen, und dabei in Betracht ziehen, daß dieselben ein Gemisch von Romanisch und Gotisch zeigen, indem ihnen das durchbrochene Zierwerk, große Fenster, die Thürmchen und Fialen fehlen, die Bogenfriese dabei aus der romanischen Zeit in Geltung bleiben, dagegen die Spitzbogen der Gotik entnommen sind, so daß man hier mit einem gewissen Recht von einem Übergangstile reden kann, dann spricht nichts dagegen, daß Meister Dorpe das Gotteshaus 1452 von Grund aus neu gebaut hat.

Daß die Stadt sich ein solches Bauwerk, welches das schönste im weiten Umkreise war, leisten konnte, braucht nicht aufzufallen. Nirgendwo im Münsterlande sind so zahlreiche Stiftungen im Mittelalter gemacht, als gerade in Vechta. Wenn Klinghamer von Vechta berichtet, „und war ein unvermeidlich groß Gut in der kleinen Stadt von Gold und Silber, Schnittwerk, baarem Gelde, köstlichen und herrlichen Kleidern und anderm Zierrath, diweilen ein groß prangent und prächtig Volk, so sich zierlich gehalten, darin gewest“, und wenn wir hören, daß um die Zeit des Baues eine reiche Adelsgenossenschaft (die Burgmänner) in der Stadt ansässig war, dann kann man die für das Gotteshaus gemachten Aufwendungen begreifen. Adel und Bürgerschaft werden eine Ehre darein gesetzt haben, ein schönes Gotteshaus in ihrer Mitte erstehen zu sehen. Vielleicht hatte bis 1452 die ehemalige Burgkapelle als Pfarrkirche fortbestanden, eine Erweiterung derselben, wie dies bei fast allen Kirchen der alten Mutterpfarren der Fall war, schien nicht angängig, somit riß man alles nieder, um, da die Mittel vorhanden waren, einen Neubau aufzuführen, der sich den bessern Kirchen der Nachbarorte würdig an die Seite stellen konnte.

Die schöne Kirche sollte aber nicht lange für gläubige, trostbedürftige Seelen eine Zufluchtsstätte sein. Bei der Erstürmung der Stadt durch die Oldenburger am Sonntage Exaudi, 2. Juni 1538, wurde sie bis auf die Außenmauern zerstört. Da die ganze Stadt in Asche lag, viele Bürger umgekommen, und der Wohlstand der übrigen so sehr vernichtet war, daß, wie Klinghamer bemerkt, viele ihr Brot betteln mußten, so konnte einstweilen an die Wiederherstellung der Kirche in ihrer frühern Gestalt nicht gedacht werden. Man setzte ein Notdach auf die stehengebliebenen Mauern, schaffte eine hölzerne Decke hinein, damit der Gottesdienst keine Unterbrechung erleide, und überließ das übrige der Zukunft.

Die 1568 ausgebrochenen Wirren des spanisch-niederländischen Krieges, die Plünderung der Stadt Bechta durch Freibeuter im Jahre 1591, und die dadurch hervorgerufenen neuen Drangsale mußten die Restauration der Kirche in immer weitere Ferne rücken. Nach einem Berichte des Magistrats vom 22. Okt. 1594 war die nach 1538 notdürftig bedachte Kirche zu Ende des 16. Jahrh. für die Kirchgänger nachgerade lebensgefährlich geworden. Der Einfall der beutemachenden Söldlinge 1591, die im Gotteshause nach verborgenen Schätzen gesucht und deshalb das unterste zu oberst gefehrt hatten, mochte den Verfall gefördert haben. Eine gründliche Restauration war von nöten, aber woher die Gelder nehmen?

Bekanntlich hatten die leztlebenden Schwestern des durch die Einführung der luth. Religion unmöglich gewordenen Konvents der Augustinerinnen in Bechta 1557 ihr Hab und Gut verarmten frommen Frauen der Stadt Bechta vermacht¹⁾, was einen Prozeß mit einem Nembert Bernesfür, der auf gewisse Liegenschaften des Sustershauses Anspruch machte, zur Folge hatte. Unter dem 24. Jan 1596 richteten Bürgermeister und Rat eine Bittschrift nach Münster, worin sie vorstellten, daß Bischof Johann von Hoja das Testament der Schwestern zum Besten der Stadt approbiert, daß aber Nembert Bernesfür gegen die Stadt einen Prozeß angestrengt habe, jedoch darin unterlegen sei, wie ihnen der Vicentiat Frye tröstlich berichtet habe. Demnach könnten jetzt die Güter den Armen, deren viele in der Stadt vorhanden, zugewendet werden. Während des Prozesses habe man die Einkünfte der Hinterlassenschaft der Schwestern aufgehoben, dieselben beliefen sich auf 100 Thaler minder und mehr, lägen bei den Provisoren in Verwahrung und könnten die beste Verwendung finden, wenn sie zur höchstnotwendigen Restauration der Kirche, die durch den Oldenburgischen Krieg und Brand ganz bau- und niederfällig geworden, hergegeben würden. Allen Ausländern, die durch Bechta reisten, sowie allen Einheimischen, adeligen wie unadeligen Standes, ja auch vielen aus der Stadt Münster, wie dem Pfennigmeister Joh. Drost, dem Landrentmeister Johann Herding, sei dies bekannt, wie die Kirche erbärmlich verödet sei, Gewölbe und Dach wüste lägen, und oftmals der Bau angefangen, aber nicht weitergekommen sei, da die Bürgerschaft so in Armut

¹⁾ Siehe Kapitel Marienthal oder Sustershaus in Bechta.



geraten, daß sie mit wässerigem Gemüse und trockenem Brote sich behelfen müßten. Dies Elend sei erst durch das Oldenburgische Feuer entstanden, welches in dem Distichon zu finden:

FLete | VIrI trIstes | ah|ah |VeChtensla | teCta | OLDenbVrgIaCIIs |
IgnlbVs | Vsta | CaDVnt.

Alles sei in Asche geslogen. Dann wäre zweitens durch des Maurischen Regiments Hispanische Kriegsharpien, bei welchen nicht viel Gottesfurcht, Ehre und Redlichkeit noch Glauben zu verspüren gewesen, nächtliche Überfallung, unerträgliche Schätzung und aller Habschaft Beraubung die Bürgerschaft ausgeplündert worden. Die Jahreszeit wiesen folgende Versus auf:

DepLoranDa | satIs | noX | est qVa |VeChte | sCeLeste | PrInCIpe
SaXonICo | est heV | spoLLata | bonIs.

Augenblicklich stehe die höchste Gefahr und Leibesgefahr in betreff der Kirche zu befürchten, insonderlich wenn Ungewitter, Sturmwind, Platzregen und Schnee einträfen. Es dürfe sich niemand mehr hinein wagen, bei Tag und Nacht stehe der Niederfall des Gotteshauses zu befürchten, das Leben könne dabei verloren gehen, und der Gottesdienst gehindert werden. Deshalb gelange an den Fürstbischof die flehentliche Bitte, derselbe wolle nochmals genehmigen¹⁾, daß die aufgelaufenen und aufgehobenen Aufkünfte etlicher Jahre der Güter der Armen zur Struktur und notdürftigen Reparatur der Kirche hergegeben würden. Die Schenkung werde gereichen zur Ehre Gottes, hochfürstliche Gnaden werde von Gott zugesagten Gnadenlohn nicht weniger des ewigen als dieses gegenwärtigen Lebens zu erwarten haben, „daß nach der Verheißung und Weissagung des Propheten Jesaias, Kap. 48, Ew. Durchlaucht Licht wird hervorbrechen wie die Morgenröte, ihre Besserung zunehmen, ihre Gerechtigkeit sich vermehren, und wann sie werden rufen, wird der Herr antworten, und wenn sie werden schreien, wird der Herr sagen: Hier bin ich usw.“

Bechte, 1596 den 24. Januar.

Bürgermeister und Rath der Stadt Bechte²⁾.

¹⁾ Das erste Bittschreiben war schon am 22. Okt. 1594 abgegangen, in welchem Jahre der Prozeß zu Gunsten der Stadt entschieden war.

²⁾ Offizialatsarchiv.

Unter dem 29. Okt. 1596 bitten Bürgermeister und Rat nochmals um Gewährung ihrer Bitte. Sie hätten öfter um Zuwendung der aufgelaufenen Gelder für den Kirchenbau nachgesucht, wären aber bis soweit ohne Antwort geblieben.

Am 26. März 1598 schreiben sie, ihnen wäre zu Ohren gekommen durch den Licentiaten Frye, daß ihre Petition behufs Erlangung von Mitteln aus dem Nachlasse des Süsternhauses zur Restauration der Kirche genehmigt worden sei, worauf sie schon Holz, Kalk und Steine bestellt und einen erfahrenen Meister für den Neubau gewonnen hätten. Da die Zahlung nicht länger aufgeschoben werden dürfe, in Bechta überschüssiges Geld gänzlich fehle, so bitten sie, die verordneten Provisoren des Süsternhauses möchten angewiesen werden, die Gelder auszuführen.

Hierauf muß endlich die Genehmigung zur Verwendung der während der Prozeßjahre aufgesparten Revenüen eingegangen sein, da man noch im selben Jahre 1598 mit dem Bau begann. Nach Nieberding, Kirchen im Gau Versaburg, S. 45, betrug die überwiesene Summe 150 Rthr., während der Magistrat nur von p. m. ersparten 100 Thalern gesprochen hatte.

Mit 100 oder 150 Thalern konnten aber die Kosten einer größern Restauration, wie sie die Bechtaer Kirche erforderte, nicht bestritten werden. Deshalb wandte man sich an Adelige, Stifte, Kirchen usw., um auf dem Wege einer Kollekte die fehlenden Baugelder aufzubringen. In dem ältesten Kirchenbuche sind die für den Kirchenbau gespendeten Beiträge seitens Korporationen usw. einzeln eingetragen, ob sämtliche, ist nicht zu konstatieren. Das Buch muß von Ort zu Ort gewandert sein, da die meisten Schenkgeber eigenhändig ihren Beitrag in demselben vermerkt haben. Die Eintragungen sind sämtlich 1598 geschehen. Vorauf geht eine Notiz vom Jahre 1596: „Anno 1596 am 30. Martii, Alß der Wohlgeboren Herr Arnoldt, Graf zu Bentheim, Teckelenburch und Steinfurdt, Herr zu Rheda und Bevelinghoff durch die Bechte gereiset, gesehen die hauffelligkeit der Kirchen darselbst, hatt Ihro Gnaden auß Christlichen eiffer und Zuneigung ohn einig ansuchen und erfurdern gnädig zur struktur derselben verehrt 30 Rthr., welches Ihro Gnaden Godt Allmechtigh mit reichlichen Segen belohne.“ Zur selben Zeit, 10. Mai 1596, hatte der Drost zu Bechta, Otto Schade, Erbgeßener zu Ihorst und Hange, versprochen, ein Ge-

wölbe in der Kirche bauen zu lassen für 60 Rthr. Wilhelm Schade, Droßt zu Wildeshausen, hatte im Jahre 1596 4 Malter Roggen Corveyer Maß „zu behuf der Kirche zur Bechte“ gegeben. Hierauf folgen die Almosenspender aus dem Jahre 1598.

1. Arndt von Raesfeld, Borchmann zur Bechte, gibt 7. April 1598 für sich und seine Frau Hebrich 50 Rthr.
2. Margarethe von Kulle, Abtiffin des Stifts Barssen, gibt 8. Juni 1598 zur Wiedererbauung der Kirchen zur Becht 2 Rthr.
3. Desgleichen geben die sämtlichen Jungfern zu Barssen 8. Juni 1598 2 Rthr.
4. Der Pastor zu Bisbeck, Johann Stratemann, gibt 5. Sept. 1598 1 Rthr.
5. Die ehrwürdige Domina zu Heiligenrode gibt 28. Aug. 1598 1 Rthr.
6. Die ehrwürdige Abtiffin zu Börstel gibt 30. Sept. 1598 1 Rthr.
7. Berndt Buttel (Vöningen) gibt 1 Reichsort.
8. Borchert Brockhus, Verwalter zu Huckelrieden, verehrt 1 Rthr.
9. Der wohlgeborene Herr Edzardt, Graf und Herr zu Ostfriesland, hat 13. Okt. 1598 10 Rthr. zum Kirchenbau verehrt.
10. Der wohlgeborene Graf Enno, Graf und Herr zu Ostfriesland und Ritberg, Herr zu Ezens, Stedesdorf und Wittmund, hat 13. Okt. 1598 2 Rthr. verehrt.
11. Graf Johann zu Oldenburg und Delmenhorst gibt 5 Rthr. „Actum im Closter Rastede 28. Okt. 1598.“
12. Die Kirchgeschworenen und Baumeister zu Oldenburg verehren 29. Okt. 1598 2 Rthr.
13. Heinrich Gerdes, Bürger zu Bechte, gibt 1. Sept. 1598 einen halben Rthr.
14. Ein Diener des Klosters Zeven 1. Sept. 1598 1 Ortsthaler.
15. Jasper Voß zu Bakum und Anna Voß geborne von Erthede, seine Frau, 5 Rthr.
16. Otto Kobrinck zu Daren und seine Frau Sophia von Lutten geben 29. April 1598 stilo novo 10 Rthr. „neben übergelachten einem gewölbe über meine stull“.
17. Johann von Quernheimb zu Horneburg im Kirchspiel Neuenkirchen gibt 20 Rthr.
18. Jasper von Quernheimb 2 Rthr.
19. Schleppegrell 1 Rthr.
20. Andreas von Quernheim im Verein mit seiner Ehefrau 2 Rthr.
21. Gerhard Clamor von dem Busche (auf Lohe) 5 Rthr.
22. Heinrich Steding, der ältere, 5 Rthr.
23. Herbort von Elmendorp zur Büchtel 5 Rthr.
24. Wilke Steding, Droßt zu Cloppenburg, 3 Rthr.
25. Gottfried von Heiden, Rentmeister zur Cloppenburg, 1 Goldgulden
14. Juni 1598.
26. Jasper Dorgeloh 2 Rthr. auf Pfingstmontag 1598.
27. Gertrud Nagel, Witwe von Dinflage, 1 Rthr.
28. Die Kapitulare der Kollegiatkirche St. Silvestri zu Quakenbrück

geben 1 Rthr. 28. Antonius Wale gibt 1 Rthr. 29. Herbort von Haren 5 Rthr. 30. Jasper von Ahwede, Erbgesessen zu Arkenstede, 1 Rthr. 31. Ptolemäus Langhorst, Pastor zu Löningen, 2 Rthr. ¹⁾ 32. Balthazarus Monnich, Pastor zu Lastorphe, 1 Rthr. 33. Dirikus Götman, Pastor zu Molbergen, 1 Rthr. 34. Bürgermeister Borchert Fricke zu Frisoythe samt seiner Frau verehren 1 Rthr. 35. Wolter Molan, Pastor zu Crapendorf, nebst den Provisoren Bernhard zu Büren und Johann Radeker 3 Rthr. 36. Gebbefe Buttels für sich und ihren Mann 1 Rthr. 15. Juni 1598. 37. Amtmann zum Freudenberg 1 Rthr. 9. Juni 1598. 38. Wilhelm Meißtermann, Pastor zu Twistringen, gibt aus eigener Tasche 1 Rthr. 39. Heinrich Voß zum Dief (Gemeinde Dinklage) 1 Rthr. 40. Otto Steding 1 Rthr. 41. Von Bockraden 1 Rthr. 42. Rotger Kobrinck nebst Frau Margarethe von Keeden zu Altenoythe 2 Rthr. 43. Adolph Schlepegrell zu Barl 3 Rthr. 18. Juli 1598. 44. Cordt Steenken zu Wildeshausen 3 Rthr. 6. Sept. 1598, seine Frau gibt 2 Rthr. 45. Katharina von Waldeck 1 Goldgulden. 46. Anton, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst, 3 Rthr. 8. Aug. 1598. 47. Güneberg Brummer, Erzabt des Klosters Harsevelt und Propst des neuen Klosters, hat einen dicken Thaler verehrt 3. Sept. 1598. 48. Diedrich von Bahlen, Dompropst zu Bremen, 2 Rthr. 30. Aug. 1598. 49. Jobst von Bahlen, Domherr zu Bremen, 1 Rthr. 30. Aug. 1598. 50. Kloster Zeven 1 Rthr. 2. Sept. 1598. 51. Ein Diener des Klosters Zeven 1 Ortsthaler. 52. Abt zu Unserer Lieben Frau in Staden, Joist von der Becke, 3 Rthr. 4. Sept. 1598. 53. Vogt des Klosters zu Unserer Lieben Frau in Staden, Stalman von Bakem, 1 halben Thaler 4. Sept. 1598. 54. Der Rat der Stadt Stade im Erzstift Bremen 3 Rthr. 4. Sept. 1598. 55. Dirich von Düringh, Borchmann in Horneborch im Erzstift Bremen, 1 Rthr. 5. Sept. 1598. 56. Diderich Schulte zu Horneborch im Erzstift Bremen 1 Rthr. 5. Sept. 1598. 57. Barthold Schulte, Burgmann zu Horneburg, Erbgesessen, 1 Rthr. 6. Sept. 1598. 58. Das Neue Kloster hat verehrt 1 Rthr. 5. Sept. 1598. 59. Kämmerer der Stadt Buxtehude 1 Rthr. 5. Sept. 1598. 60. Alte Kloster zu Buxtehude 1 Rthr. 6. Sept. 1598. 61. Franz Marschalk, Domdechant zu Bremen, 2 Rthr. 14. Sept.

¹⁾ Die Geistlichen gaben das Geld aus der Kirchentasse.



1598. 62. Otto, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, gibt durch seinen Amtmann zu Moißburg, Bartholt Thießen, 4 Rthr. 7. Sept. 1598. 63. Hofmarschall Willen Frieße 1 Rthr. und drei bei ihm anwesende Adelige jeder 1 Rthr., in Summa 4 Rthr. 7. Sept. 1598. 64. Joh. Friedrich, erwählter Erzbischof zu Bremen, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst 2 Rthr. 65. Claves von Langen und Engelbert von Langen, ersterer $\frac{1}{2}$ Rthr., letzterer 1 Rthr. 16. Okt. 1598. 66. Kloster Osterholte 1 Rthr. 67. Rudolph Monnich vom Eichhose 1 Rthr. 21. Okt. 1598. 68. Otto von Bersten, zu Schüttorf erbgesessen, 1 Rthr. 3. Okt. 1598. 69. Bürgermeister von Haselünne 1 Rthr. 70. Der Richter Evert van Duithe zu Haselünne 1 Rthr. 11. Okt. 1598. 71. Pastor und Provisoren der Kirche zu Haselünne 1 Rthr. 11. Okt. 1598. 72. Bürgermeister der Stadt Meppen 3 Rthr. 73. Johann und Christoph von Issendorf $\frac{1}{2}$ Rthr. 17. Sept. 1598. 74. Hermann von Issendorf 1 Ortsthaler 17. Sept. 1598. 75. Gyse Boß zu Bakum und Mündelborg 2 Thaler 8. Okt. 1598. 76. Die fürstlichen Amtsleute des Emslandes 2 Rthr. 14. Okt. 1598. 77. Johann von Duithe zu Landegge 1 Rthr. 17. Okt. 1598. 78. Berndt Schwenke zu Fresenborg 1 Rthr. 18. Okt. 1598. 79. Else Schade 1 Rthr. 18. Okt. 1598. 80. Hans Mack, oldenburgischer bestallter Hauptmann, 1 Rthr. 29. Okt. 1598. 81. Mathias von Dorgeloh auf Welpo 1 Rthr.

Man beachte, daß die Sammlung in luth. Zeit stattfand, und die hier aufgeführten Adelligen und Geistliche lutherisch waren oder doch lutherisch dachten und handelten. Auffällig muß es erscheinen, daß z. B. das Kapitel in Wildeshausen nicht mit einem Beitrage verzeichnet ist; es hielt damals äußerlich zum Katholizismus, ob dies der Grund war, daß wir es nicht im Register finden? Das benachbarte Hochstift Osnabrück ist außer dem Stifte in Quakenbrück nur im Kloster Börstel vertreten, welches mit den Adelligen des Münsterlandes eine rege Verbindung unterhielt. Aus einigen Bemerkungen geht hervor, daß zwei Abgesandte von Bechta die Gelder einsammelten. Daß jeder Schenkgeber eigenhändig seinen Beitrag eintrug, ist wohl zu dem Ende geschehen, um die Boten nicht in Versuchung zu führen.

Nach dem Verzeichnisse der Spender haben der Droßt Schade

zu Vechta und Kobrinck zu Daren jeder ein Gewölbe in der Kirche zu bauen versprochen, doch ist es zu einer Wiederherstellung der 1538 zerstörten Gewölbe nicht gekommen. Es mag hie und da ein Stück Gewölbe aufgerichtet sein, zu einer völligen Einwölbung des Gotteshauses hat man es nicht gebracht. Die Kirche wurde in Dach und Mauern notdürftig hergestellt, die Holzdecke erneuert, und damit war der Verfall des Gebäudes einstweilen aufgehalten¹⁾. Bald darauf, 1618, nahm der 30jährige Krieg seinen Anfang, die Brände und Belagerungen, die Plünderungen in der Stadt zogen auch die Kirche in Mitleidenschaft, und als 1648 der Friede geschlossen war, stand das Gebäude wieder als Ruine da, sah womöglich noch trostloser aus als vor seiner Restauration 1598. „Die Kirche hat sehr viele Risse,“ heißt es im Visitationsprotokoll vom 10. Aug. 1652, „das Fundament ist von Grund aus zerstört und hält nicht mehr. Im Innern fehlt jede Sauberkeit, alles voll von Spinnweben, überall liegt Staub, so daß die Wände darunter fast verborgen sind. Die Fenster auf einer Seite sind zerbrochen, der Boden stellt sich als uneben dar. »Cancelli ad chorum« müssen erweitert werden, da sie den Blick zum Chore nehmen. Die Restauration der Kirche geschieht aus Kirchenmitteln, in diesem Jahre hat man dazu 60 Rthr. verwandt . . . Turm ist niedrig per modum altae domus exstructa . . . Die Sakristei ist gewölbt, ist immer geschlossen und wird der Zugang zu derselben nicht gestattet, da 30 Fässer Pulver, sowie anderes Kriegsmaterial darin aufbewahrt werden.“

Also als ein vollständiges Brack präsentiert sich 1652 die Kirche. Um sie nicht ganz schließen zu müssen oder um sie ohne Lebensgefahr betreten zu können, hatte man 1652 60 Rthr. aus Kirchenmitteln zur Ausbesserung der schadhaftesten Stellen verwandt. Daß

¹⁾ 1652 findet sich die Sakristei allein gewölbt, ob dies 1598 oder schon früher geschehen, kann man nicht erfahren. Als 1748 die ganze Kirche eingewölbt werden sollte, fand sich über der Orgel ein Gewölbe vor, wann dieses fertiggestellt worden ist, wird nicht mitgeteilt. Unter dem 17. Sept. 1613 bescheinigt der luth. Pastor Thölus in Vechta, daß er wegen der Pittur oder Vermahlung des Chores in der Kirche zu Vechte, weil solch' Pitturwert Arnold von Raesfeld aus christlicher Andacht verfertigen zu lassen erstlich angefangen, und für die Leichenrede beim Begräbnis des Raesfeld, die er habe drucken lassen, 78 Rthr. empfangen habe.



mit dieser Arbeit nicht viel erreicht war, beweist das 1652er Protokoll. Woher aber die Mittel nehmen zu einem gründlichen Umbau, der nicht lange auf sich warten lassen konnte? Die Bevölkerung war arm, indolent, hatte mehr Neigung, Gelage zu halten, als zur Verschönerung des Gotteshauses beizutragen. Übrigens lagen noch bis 1654 die Schweden in der Stadt, die nach Beendigung des katholischen Gottesdienstes in der Kirche ihren protestantischen Gottesdienst an Sonn- und Festtagen dort abhielten¹⁾. Als 1655 der Weihbischof von Baderborn nochmals zur Visitation in Bechta eintraf, bemerkt er im Protokoll: „Templum quoad structuram pulchrum quidem, sed intus valde foedatum, vix aut inaequaliter omnino stratum, chorus tamen commodus. . . . Fabrica ecclesiae exiguos habet redditus. . . .“

Die Schweden waren nun freilich fort, aber das Kirchenvermögen erwies sich als gering, die Städter besaßen nichts, und doch mußte etwas geschehen. Es blieb kein anderer Ausweg, als wiederum den Bettelgang zu gehen, wie man es 1598 gemacht hatte. Daß man zu diesem Ausweg gegriffen hat, beweist ein „Bittschreiben des Bürgermeisters und Rhat der Stadt Bechta um Erlaubniß zu einer Kollekte für die brandbeschädigte Kirche und Wiederaufbau des Kirchturmes“ vom 15. Juli 1657. Das Schriftstück liegt im Haus- und Centralarchiv zu Oldenburg. Sie könnten nicht umhin, schreibt der Magistrat, unterthänigst vorzubringen, wie leider eine Zeit von Jahren durch hochschädliche betrübe Kriegstrübel und unterschiedliche Blokaden das Städtlein Bechta durch vielfältigen Brand fast im total Ruin gesetzt worden sei, wodurch nicht allein das Gotteshaus sehr beschädigt worden, sondern auch der Glockenturm total ruiniert sei, also daß die Glocken in großer Gefahr sich befänden. Sie wären nun entschlossen, zur allerhöchsten Ehr und Glorie den Turm zu restaurieren, und da sie solches ohne Zuthun guter, frommer Leute nicht vermöchten, so bäten sie um einen Konsensbrief zu einer Kollekte an den gehörigen Orten.

In der Folgezeit wird die Kirche nicht getadelt, das Protokoll des Dechanten Ribbers vom 6. Okt. 1696 lobt sie sogar; Wände,

¹⁾ „Was ich unter schwedischem Joche sieben Jahre lang, besonders von dem Prädikanten in der Kirche habe ausstehen müssen, weiß nur Gott.“ klagt der Dechant und Pastor Stockmann. An die schwedische Zeit erinnern noch die Kugeln in der nördlichen Mauer.

Pfeiler, Fenster, Dach usw. nennt er gut. Auf der Visitation 1703 heißt es: „Die Kirche ist voll von Risten, was vom letzten Brande (8. Aug. 1684) herrührt.“ Der Wiederaufbau der Stadt hatte sich verzögert, deshalb hatte man die 1684 in die Kirche gebrachten Utensilien dort belassen. 1711 bemerkt Pastor Hesselmann: „Die Kirche hat feste Pfeiler, ist im Innern geschmückt mit den Statuen der Apostel.“ Weiter läßt er sich nicht darüber aus; vom Glockenturm berichtet er, daß er niedrig und haufällig sei und der Wiederherstellung bedürfe. Danach muß die nach 1657 erfolgte Restauration, obwohl man um eine Kollekte für den Glockenturm gekommen war, sich allein oder vornehmlich auf die Kirche erstreckt haben¹⁾. Diese Restauration nach dem 30jährigen Kriege hatte aber auch die Gewölbe nicht wieder hineingeschafft. „Ecclesia sine fornicibus belli tempore cum Oldenburgicis anno 1538 habiti demolitis asseribus honeste strata bene ornata“, berichtet Pastor Dr. Knoop auf der Visitation 1682. Also kein Gewölbe, sondern Gebälk, wie es seit 1538 gewesen war, und müssen die Pfeiler, wovon Hesselmann 1711 spricht, dieses Gebälk getragen haben, da er zwischen *columnae interiores et exteriores* unterscheidet. „*Interiores firmae, de exterioribus suo loco loquendum.*“ Die Außenpfeiler waren nämlich verfallen und hatte er deren Restauration beantragt. Da das gegenwärtige Kirchengewölbe erst um die Mitte des 18. Jahrh. hergestellt ist und die dicken Pfeiler, welche dasselbe tragen, in keinem Verhältnisse zu demselben stehen, so wird man die 1711 vorhandenen Pfeiler stehen gelassen und auf ihnen das Gewölbe aufgebaut haben. Die Hesselmannsche Bezeichnung

¹⁾ 1685 liest man in einem Berichte: „Der stumpfe dicke Kirchturm.“ Der Turm war ein niedriges, breites Gebäude, mit Hausdach versehen, mit andern Worten ein Glockenhaus. In einem Berichte vom Jahre 1698 wird auch ausdrücklich gesagt: „Glockenhaus oder Kirchturm.“ Auf einem Plane der Citadelle und Stadt Vechna, angefertigt 1697 von dem Ingenieur Schmitz, sehen wir zweimal die Kirche abgebildet. Die Mauern des Turmes haben die Höhe der Kirchenmauern; auch das Dach ist so hoch wie das Kirchendach. Dort, wo das Turmdach an das Kirchendach stößt, erhebt sich ein Dachreiter. Nach der Zeichnung scheint dieser zur Hälfte auf dem Kirchendach und zur Hälfte auf dem Turmdach zu ruhen. Die Notiz von 1652 „*turris per modum altae domus exstructa*“, trifft also auch noch 1697 zu.



„firmae“ weist ja auf eine gewisse oder ungewöhnliche Stärke der Pfeiler hin, die wir auch jetzt noch an denselben bewundern. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die ursprünglichen Pfeiler bei der Zerstörung der Kirche 1538 mit zerstört, wenn auch nicht ganz, dann doch zum Teil. Es wurden darauf neue Pfeiler errichtet zum Tragen des an Stelle der Gewölbe gesetzten Gebälks, und dieselben entweder gleich in der jetzigen Stärke hergestellt oder erst später in Folge Erneuerung, vielleicht nach dem 30jährigen Kriege. Daß sie dann, als 1748 das Gewölbe errichtet wurde, nicht niedergerissen wurden, sondern stehen geblieben sind, geht auch wohl daraus hervor, daß in dem Gutachten der Meister, in den Kostenberechnungen usw. auf neue Innenpfeiler gar nicht Bezug genommen ist, was sicher geschehen wäre, wenn dieselben hätten gemauert werden sollen. Man hat schon gemeint, die jetzigen Pfeiler in der Kirche wären ursprünglich dünner gewesen und später mit Mänteln versehen worden. Wie der selige Pastor Schröder mitteilt, hat der verstorbene Bischof Johann Georg Müller daraufhin die Pfeiler untersuchen lassen; es stellte sich aber heraus, daß eine Ummauerung nicht stattgefunden habe, die Pfeiler waren von vornherein in der jetzigen Stärke aufgeführt worden.

Im Juni 1712 ging folgendes Gesuch nach Münster ab:

Hochwürdigster, hochgeborener Fürst,

Gnädigster Herr!

Ew. hochfürstlichen Gnaden hiedurch in Unterthänigkeit supplicando vorzubringen werden ohnumgänglich genöthigt, wie daß die Kirche und absonderlich der Glockthurm Ihre Stadt Rechte dergestalt baufällig und ruinös, daß der Niederfall des Turmes und ahndurch die Zerschmetterung der dreyen schönen Glocken, davon die größte über 4000 Pfundt ahn Erz im gewicht haltet, ohne der uhrlocken, täglich zu besorgen steht, und mit großer Forcht und Lebensgefahr betreten werden muß. Wenn nun, gnädigster Fürst und Herr, dero brandtbeschädigte Wehtische gemeinheit des Vermögens nicht ist, dieses alles auß eigenen mitteln repariren zu lassen, die Kirche auch ahn sich ein so schlechtes Einkommen hat, daß kaum das tach der Kirche darauß conservirt werden kann, also gelanget ahn Ew. hochfürstliche Gnaden unsere unterthänigst gehorsamste bitde, Sie geruhen gnädigst zu gestatten, das zu obangezogener

nöthiger ahnzuflessender reparation in Ihro Land und Fürstenthümern Münster und Paderborn und angrenzenden Stift- und Fürstenthümern zur höchsten Ehr und glorie Gottes einige beysteuer und collecte eingekommen werden mögen usw.

Ev. hochfürstliche Gnaden
 Unterthänigste gehorsamste
 Bürgermeister-Rath und provisoros
 der Kirche und Gemeinheit der Stadt Bocke.

Die Kollekte wurde am 14. Juli 1712 genehmigt. Das Gesuch war eine Folge der Visitation vom 19. Juli 1712, gehalten durch den Generalvikar von Ketteler, auf welcher derselbe dem Kirchenvorstand aufgegeben hatte, über einen Turmbau an Stelle des bisherigen Glockenhauses in Beratung zu treten und dann darüber zu berichten¹⁾. Der Turm wurde in den Jahren 1722 und 1723 erbaut und steht noch zur Zeit an der Kirche; er erhielt die damals übliche Form, Helm und Laterne mit zwiebelförmiger Spitze, wie wir sie bei allen Türmen in der Nachbarschaft wahrnehmen, die in jener Periode entstanden sind. 1723 wurde das Kreuz auf die Spitze gebracht, und war damit das Werk beendigt²⁾. Die bisherigen Mittel hatten aber nicht hingereicht, die Kosten des Baues zu decken. Deshalb supplizierten Bürgermeister und Rat 1725 (die erste Supplik war während der Pfarrvakanz abgesandt worden; Pastor Hesselmann starb am 12. Mai 1712), um eine neue Kollekte in den Stiften Münster, Hildesheim und Paderborn, da man nicht allein die bis dahin gesammelten Kollektengelder und sonst eingegangenen Beiträge verbraucht habe, sondern auch noch genötigt

¹⁾ Visitationsprotokoll vom 17. Juni 1712: „Turmbau wurde besprochen, die Thüre im Osten der Kirche wurde herzustellen befohlen. In der Citadellkirche ist der Stein auf dem Altar zu klein.“

²⁾ Daß der 1712 bewilligte Turmbau nicht gleich zur Ausführung kam, lag daran, es war im ganzen Amte kein Bauholz aufzutreiben. Der Bischof hatte selbst vier Balken aus seinen fiskalischen Waldungen versprochen, beim Nachsehen war aber kein Stamm zu finden, nur in der Lutter Mark fanden sich noch Bäume, aber minderwertige, kein Bauholz. Als dann im Dez. 1717 ein Sturm den alten Turm halb umwarf, ließ sich die Bau-Angelegenheit nicht weiter hinauschieben. Der Maurermeister hieß Martin Berg, stammte aus Quakenbrück.

worden sei, 800 Thaler gegen Zinsen aufzunehmen. Außerdem komme noch der Rentmeister Driver mit einer Forderung von 335 $\frac{1}{8}$ Thaler für Ziegelsteine. Auch diese Supplik fand die Genehmigung der Behörde¹⁾ und zwar am 8. Sept. 1725. Ob sie hingereicht hat, die Schulden zu decken, ist aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht zu ersehen; aus beiden Kollekten waren 1067 Thaler zusammengekommen.

Der Pastor, unter dem der Turmbau begonnen und zu Ende geführt worden war, hieß Gottfried Steding, ein Bruder des Pastors Michael Steding in Cloppenburg, beide baulustige Männer; Michael Steding baute in Cloppenburg die jetzige Pfarrkirche. Gottfried Steding sorgte auch für die Errichtung einer neuen Kreuzkapelle an der Bechtaer Kirche, nachdem er mit seinem Bruder gemeinsam 1730 die Kreuzvikarie gestiftet hatte. Zuletzt stand sein Sinn darauf, das Chor der Kirche wölben zu lassen, das ebenfalls wie die Kirche nur eine hölzerne Decke trug; er konnte aber diesen Plan nicht mehr zur Ausführung bringen, indem er am 24. Aug. 1730 das Zeitliche segnete, doch hatte er in seinem Testamente Vorsorge getroffen, daß sein Wunsch nach seinem Tode verwirklicht werde. „Weilen ich fünftens,“ heißt es in seiner letzten Willensäußerung, „schon längst mir vorgenommen gehabt und versprochen, das Chor in der Bechtischen Pfarrkirchen wölben zu lassen, auch wirklich Mühe angewendet, das mir des Endts 4 Brände von hiesiger Ziegelei²⁾ thun zu lassen von Sr. Churfürstlichen Durchlaucht erlaubet worden, so will ich doch, solches Chor, wann ich es in meinem Leben selbst nicht thun mögte, von denen Kirchenprovisoren oder Meinen Executoren gewölbet und von meinen Erben oder Executoren darzu nöthige Gelder auß meinen Mitteln hergeschaffet oder hergenommen werden sollen.“ Das Testament trägt das Datum vom 22. Aug. 1730. Im Jahre darauf, 26. Okt. 1731, schrieb der Executor, Pastor Pundsack in Langförden, an das Generalvikariat, er bäte um den nötigen Konsens zur Ausführung der Bauarbeiten. Man wolle im Winter 1731/32 die nötigen Materialien herbei-

¹⁾ Die Stadt war schon am 9. Juni 1724 von der Bischöflichen Behörde aufgefordert worden, um eine zweite Kollekte einzukommen.

²⁾ Die jetzige Landwehrsche oder Freysche Ziegelei hinter dem städtischen Tannenkamp war früher eine fürstliche oder fiskalische, die von dem Rentmeister, dem zweiten Beamten des Amtes, verwaltet wurde.



schaffen, um im Frühjahr 1732 beginnen zu können. Der Konsens traf ein, und im Frühjahr und Sommer des Jahres 1732 wurde die Wölbung des Chores besorgt. Aus Pundsacks Brief vom 26. Aug. 1731 geht hervor, daß schon einmal, im Sommer 1731, um den Konsens nachgesucht worden, daß aber die Antwort ausgeblieben war. Die Erben Steding zahlten nach Fertigstellung des Gewölbes 537 Thaler 21 Grote an die Exekutoren aus.

Daß der Pastor Steding sich gerade für die Einwölbung des Chores erwärmte, nachdem er Turm und Kreuzkapelle fertiggebracht hatte, obwohl das Visitationsprotokoll vom Jahre 1729 bemerkt, daß die Sakristei mit dem Einsturz drohe, hat wohl seinen Grund in der Zugehörigkeit Stedings zum Alexanderkapitel, das in der Bechtaer Kirche seinen Chordienst wahrnahm. Steding war sogar Dechant dieser Korporation. Seine nahen Beziehungen zum Kapitel veranlaßten ihn auch zur Schenkung neuer Chorstühle, die auf 138 Thaler zu stehen kamen.

Ob mit der Einwölbung des Chores auch neue Fenster für diesen Teil der Kirche beschafft wurden, darüber fehlt jede Nachricht in den Akten. Die zu Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts wegen Baufälligkeit entfernten Fenster waren von der Größe der jetzigen und im spätgotischen Stile (Fischblasen) gehalten¹⁾.

Zu Anfang des Jahres 1748 wandten sich der Pastor Holtzhaus, der Bürgermeister Middendorf und der Provisor Kaspar Heinrich Beltmann mit einem Gesuche an das Generalvikariat in Münster des Inhalts, sie seien gezwungen, vorzustellen, daß die Parochialkirche in Bechte, was die unterste Mauer betreffe, zwar ein festes und großes Gebäu sei, doch sei dieselbe bei vormaligen schwedischen Kriegstrubeln dergestalt ruiniert, daß nicht ein einziges Gewölb in der Kirche geblieben. Nachgerade wäre auch das Dach infolge Regen, Windes und Alter dergestalt beschädigt, daß die Parochianen nicht allein nicht trocken in der Kirche bleiben könnten, sondern sogar in Gefahr gerieten, daß ihnen das ganze Dach auf

¹⁾ Das Fenster hinter dem Altare muß zugemauert worden sein, als der Hochaltar in die Kirche kam, also im 18. Jahrhundert. Die Fenster hinter den beiden Seiten-Altären sind beim Neubau oder Einwölben des Chores dicht gemacht, weil die Fensterleibungen in die Chormauern hineingezogen sind.



den Kopf falle. Wie es denn schon verschiedentlich vorgekommen, daß einige verdorbene Balken herunter gefallen seien, und hätte leicht, wenn Gott es nicht verhütet, ein ganzer Haufe Menschen darunter tot bleiben können. Augenblicklich wären noch mehrere Balken von solcher Beschaffenheit, daß sie jeden Augenblick herunterstürzen könnten. Darum müsse endlich mal Hand an die Kirche gelegt werden. Es könne aber an dieser alten und ruinösen Kirche keine fundamentale Änderung aller erfahrenen Meinung nach geschehen, es müßten denn die nach der uralten Baumanier an beiden Seiten angebrachten acht Häuser oder Giebel oder Ausstechels abgebrochen und die ganze Kirche in ein Dach gelegt werden, also daß das ganze Dach, alles Mauerholz und Balken neu aufgebaut würde¹⁾.

Hinsichtlich der Baukosten habe man sich folgendes überlegt:

1. Die arme Stadt und Gemeinheit Bechte müßte 300 Thaler anleihen und zu den Kosten hergeben.

2. Von Kirchenmitteln oder Kapitalien müßten 200 Thaler genommen werden.

3. Aus Armenmitteln, in specie von rückständigen Pensionen, da die Armen die Zinsen nicht alle aufbrauchten, 200 Thaler.

4. Die in den Ämtern Bechte, Cloppenburg und Meppen²⁾ gelegenen reichen Kirchen wären auf Befehl des Generalvikars zu einer Beisteuer anzuhalten.

5. Das Fehlende oder der Rest müsse durch eine im ganzen Hochstift Münster abzuhaltende Kollekte beschafft werden.

Die Stadt Bechte und kleine Gemeinheit, wozu keine außer der Stadt belegenen Bauern wohnbar und gehörig seien, könne die Baukosten nicht tragen. Die Kirche könne ebenfalls nicht viel, aber doch 200 Thaler hergeben, weil sie das Benefizium der Einnahme der Begräbnisgelder von sämtlichen Offizieren und andern Reichen habe, wodurch die 200 Thaler bald wieder ersetzt werden könnten. Die Armen der Stadt wären reich fundiert, so daß, wenn 200 Thlr. aus den rückständigen Pensionen hergenommen würden, ihnen nicht

¹⁾ 1748 herrschte der Popf, darum fand man die schönen Seitengiebel unschön. Ein Glück, daß sie stehen geblieben sind.

²⁾ Meppen gehörte damals noch mit Bechta und Cloppenburg zum Stift Münster.

das geringste abgehen werde. Sie würden die Pröven, welche sie bisher genossen, auch fernerhin genießen, und alle Abgiften, welche bis dahin den Armen geschehen, könnten auch in Zukunft ohne den geringsten Abgang ihnen zugewendet werden. Sodann befänden sich in den Ämtern Cloppenburg, Bechte und Meppen einige reiche Kirchen, mit ansehnlichen Zehnten und andern Einkünften versehen, die ohne Schaden ein ziemliches herzugeben im stande seien. Deshalb gelange an Se. Excellenz die gehorsamste Bitte, den miserablen Zustand der Bechteschen Kirche beherzigen und den Neubau gnädigst bewilligen, nicht weniger aber erlauben zu wollen, daß 200 Thaler aus Kirchenmitteln, 200 Thaler aus rückständigen Armenpensionen hergenommen würden. Ferner gelange an ihn die Bitte, den Landdechant des Amtes Meppen, Forkenbeck, und die Landdechanten der Ämter Bechta und Cloppenburg beauftragen zu wollen, daß diese bei künftig abzuhaltenden Kirchenvisitationen von solchen Kirchen, die ein reichliches Auskommen hätten, etwas zum Neubau der Bechteschen Kirche determinierten.

Das Generalvikariat beantwortete unterm 22. März 1748 die Eingabe dahin, man möge ein glaubhaftes Attest von 2 Baumeistern des Inhalts, daß der Bau nötig sei, sowie einen „ohngefährlichen Kostenanschlag“ einsenden, es werde dann weiterer Bescheid erfolgen.

Die Einsendung eines von Johann Kaspar Borwold, fürstlichen Baumeister auf der Festung Bechte, und dem Zimmermeister Joh. Arndt Sütkampf 27. März 1748 ausgestellten „Attestes nebst Kostenanschlag“ erfolgte umgehend, und wurde daran die Bitte um baldige Entscheidung geknüpft, da periculum in mora sei.

„Attest und Kostenanschlag“ lauten: „Die hier und dort abgefallenen pilaren außerhalb an der Kirche sind wieder anzusetzen.

„Die Aussticheln — Außendächer oder Giebel — sind abzubauen, das gehehle Dach von Chor bis zum Turm sind in einem egalen Dach zu bringen. Die Maurer- und Zimmerarbeit, die zu diesem nötig ist, samt Kalk und Holz werden zu 1100 Rthr. veranschlagt.

„In der Kirche befindet sich das Chor vom seligen Herrn Dechanten Steding gewölbt, dann findet sich auch über der Orgel ein Gewölbe, es fehlen aber noch 11 Gewölbe¹⁾. Die Gewölbe werden

¹⁾ Jetzt hat die Kirche zwölf Gewölbe, jedes Schiff vier.

an Steinen, Kalk, Stellage und andern Arbeitsmaterialien, Arbeitslohn usw. praeter propter 1400 Rthr. erfordern. Also das Ganze 2500 Rthr.

„Das Dach, in specie das Mauerholz, ist total verkauft, ebenso sind die Balken in der Kirche derart angefault, daß schon einige heruntergestürzt sind, andere herunterzustürzen drohen. Deshalb muß das Kirchendach erneuert und damit zugleich die Wölbung der Kirche vorgenommen werden. Durch die Wölbung wird bewirkt, daß alle Balken herauskommen, und die Gefahr des Herabstürzens vorüber ist. Daß die Wölbung, wenn sie doch einmal geschehen soll, zugleich mit der Erneuerung des Daches verbunden wird, ist schon deshalb profitabel, weil, wenn jetzt das Dach wieder hergestellt, und ins Künftige die Wölbung vorgenommen wird, das Dach dann wieder abgenommen werden müsse. Zudem können die alten Balken augenblicklich vorteilhaft bezw. zum Bau verwendet, ferner die auf der Kirche liegenden Dielen zu Stellagen und Formalen gebraucht werden.

Bechte, den 27. März 1748.

Joh. Kasper Borwold,
fürstl. Baumeister auf der Festung Bechte,
Joh. Arndt Süttkampf,
Zimmer-Meister.“

Das Generalvikariat stimmte dem Bauplane zu, hatte auch nichts gegen den Modus der Kostenverteilung unter Kirche und Armen einzuwenden, billigte ebenso das Gesuch um die Heranziehung reicher Kirchen zu den Kosten und das Gesuch um eine Kollekte. Somit konnte die Bauthätigkeit ihren Anfang nehmen. Die Arbeit wurde im Jahre 1748 begonnen und 1749 zu Ende geführt, wenigstens wurden bis dahin die Dach- und Gewölbearbeiten beendet. Als Meister werden genannt die Handwerksleute Fürstenberg, Hörsten (Schmied), Thomas und Siemer (Zimmermann); Zimmermeister Süttkampf kommt in den Rechnungen nicht vor. Der Maurermeister, zwischen dem einerseits und Pastor und Magistrat anderseits der Kontrakt behufs Ausführung der Gewölbe am 4. Sept. 1748 abgeschlossen wurde, nennt sich Ludolph Fürstenberg. Es muß aber auch ein Meister Peter Fürstenberg an der Kirche gearbeitet haben, den wir aus Anlaß eines bei den Bauarbeiten vorge-



fommenen Unglücksfalles kennen lernen, denn es heißt in den Bechtaer Sterberegistern: „Am 19. April 1749 sind gestorben Berndt Raters und Peter Fürstenberg, Maurermeister, seint unter einem fallenden Gewölb todt geblieben.“ Unterm 26. April 1749 lesen wir: „Gestorben Musquetier Heinrich Lampe, gleichfallß unter dem Gewölb zerquetscht, aber sacramentis munitus.“

Vom 10. Juni 1748 bis Ende Dezember 1748 wurden für den Neubau folgende Beiträge vereinnahmt: Zuerst zahlte das Kapitel s. Alexandri 300 Rthr., dann kam die Lohner Kirche mit 5, die Bechtaer mit 6, die Steinfelder mit 10 und die Goldenstedter mit 15 Rthrn. Ein Stück Land, das halb den Patres, halb der Kirche geschenkt war, wurde für 6 Thaler verkauft. Der Dechant Meier zu Emstedt schickte ein als Beitrag aus dem Amte Cloppenburg 112 Rthr. 33 Grote, und zwar hatten hierzu beigesteuert die Kirche in Crapendorf 5 Thaler, Kapelle in Garrel 2 Rthr. 33 Grote, Kirche in Lindern 15 Rthr., in Barßel 25, in Altenoythe 15, in Wolbergen 20, in Löningen 25, in Essen 5 Rthr. Nachher spendeten die Kirche in Cappeln 4 Thlr. 36 Grote, Generallieutenant von Corsei 12 Rthr., Lieutenant Fric 48 Grote, Lieutenant von Fricen 48 Grote, Generalmajor Schlaun 2 Rthr. 54 Grote, Kaplan Schweers 10 Rthr., Kirche in Cappeln nochmals 15 Rthr., Kirche in Lutten 5 Rthr., Kirche zu Emstedt 10, Kapelle in Bühren 2, in Halen 3, Burgmänner 20, Pastor in Twistringen 2 Rthr. 39 Grote, Kirche in Langförden 20 Rthr., Kirche in Bisbeck 17 Rthr. 36 Grote, Bürgermeister Middendorf und Bürger Stufenborg 10 Rthr., Kirche in Bisbeck nochmals 3 Rthr. 42 Grote und 36 Grote, Bürgermeister Middendorf nochmals 2 Rthr., die Ratsherren ihr Jahressalarium im Betrage von 20 Rthrn. Eine Kollekte auf der Festung ergab 9 Rthr. 36 Grote, in der Stadt Bechta 103 Rthr. 36 Grote, im Kirchspiel Goldenstedt 24 Rthr. 3¹/₂ Grote, im Kirchspiel Twistringen 45 Rthr. 43 Grote, im Kirchspiel Bakum 32 Rthr. 31 Grote, im Kirchspiel Emstedt 32 Rthr. 6 Grote, im Kirchspiel Dythe 7 Rthr. 36 Grote, im Kirchspiel Lutten 6 Rthr. 11 Grote.

Hiermit wurde das Jahr 1748 geschlossen, einige kleinere Posten sind fortgelassen.

Das Jahr 1749. Kanonikus Rohde und Stüve 15 Rthr., Kollekte im Kirchspiel Bakum und Bestrup 20 Rthr. 14 Grote,



Armen zu Damme 5 Rthr., Kollekte im Kirchspiel Cappeln 15 Rthr. 7 Pfennige, Kirche zu Bisbeck 5 Rthr. 36 Grote, Kirche zu Damme 2 Rthr., Kanonikus Fent 24 Rthr., Pastor Gieseke in Sögel 3 Rthr., Provisor Borwold (erste Rate aus Armenmitteln) 40 Rthr., Stadt Bechta 100, Herr von Busch 20, Münstersche Kollekte 43 Rthr., Kirche zu Cappeln 4 Rthr. 36 Grote, Geschenk einer sichern Person 50 Rthr., Provisor Stufenborg (zweite Rate aus Armenmitteln) 50 Rthr., Armen zu Damme 10, Kirche zu Dythe 16, Rentmeister Driver 16, Kapitan Flaing 6, Provisor Borwold (dritte Rate aus Armenmitteln) 40 Rthr., Stadt Bechta 100, Bürgermeister Midden-
dorf 2 Rthr. 48 Grote, Provisor Schöne (vierte Rate aus Armen-
mitteln) 10 Rthr., Stadt Bechta 100, Provisor Stufenborg (fünfte
Rate aus Armenmitteln) 50 Rthr., Pastor zu Twistringen 2 Rthr.
36 Grote, Burgstraßer Pfingsten 2 Rthr. 7 $\frac{1}{2}$ Grote, Kollekte im
Kirchspiel Emstedt 6 Rthr. 38 $\frac{1}{2}$ Grote, Kollekte im Kirchspiel Lohne
54 Rthr. 30 Grote, Dreifaltigkeitsbruderschaft 7 Rthr. Dann heißt
es noch im Jahre 1749: „Von der Kirche zu Langförden aufge-
nommen 100 Rthr., von v. Elmendorf hat die Kirche abgelagt
100 Rthr.“

Das Jahr 1750. Propst in Rulle 21 Rthr., Herr von
Kückelsheim 10, Pastor Holtzhaus 23, Frau Amtschreiber 5, Burg-
straßer Pfingsten 5, Kirche zu Bakum 10, Kollekte zu Altenoythe
2 Rthr. 36 Grote, Kirche zu Cappeln 6, sechste Münstersche Kollekte
11 Rthr. 12 Grote, Kollekte zu Steinfeld 17 Rthr. 14 $\frac{1}{2}$ Grote,
Amtschreiber Schmedes 4 Rthr., Kollekte in Dinklage 23 Rthr.
3 $\frac{1}{2}$ Grote, Dechant in Haselünne 2 Rthr. 54 Grote. Es kommen
hinzü kleinere Spenden, restierende Gelder aus den Kirchenrech-
nungen von 1748 und 1749 und der Erlös aus verkauftem
alten Holze.

Das Jahr 1751. Münstersche Kollekte 3 Rthr. 8 Grote.
An sonstigen Spenden nebst dem Erlös aus verkauften alten
Sachen 54 Rthr.

Das Jahr 1752 brachte an Zuwendungen für den Neubau
nur gut 5 Rthr. ein.

Das Jahr 1753. Kollekte in der Stadt behufs Ausweihen
der Kirche 25 Rthr., sodann schenkte noch ein Ungenannter 20 Rthr.,
Frau Amtschreiber Schmedes für Versehung der alten Orgel 100

Rthr., Erlös aus dem Verkauf der alten Orgelbühne 28 Rthr. 6 Grote, Pfingstgeld 3 Rthr.

Die Ausgaben, anfangend mit 1748 und bis 1754 laufend, betragen 2783 Rthr. 42¹/₂ Grote, die Einnahmen, endigend mit 1753, 2696 Rthr. 62 Grote, somit waren nach Schluß der Rechnungen 86 Rthr. 52¹/₂ Grote mehr ausgegeben als vereinnahmt.

Die Ziegelsteine hatte man das Tausend mit 5²/₃ Rthr. berechnet, und steht in der darüber vom Provisor Beltmann aufgestellten Rechnung der Vermerk: Selbst geliefert. Die Sandsteine zu Gewölbsteinen waren von Bevergern gekommen¹⁾, und 660 Dachpfannen von Ellerbrock. Gesimssteine sind zu 8 Rthr. das Tausend „selbst geliefert“. Das Holz wurde von Lohse und Fücktel, von Dythe, Lohse und Mintewede geholt. Den Fuhrleuten ist Bier und Branntwein verabreicht worden. Bei Aufstellung des Kontraktes ist für 60 Grote Wein verzehrt worden. Pfannen sind das Hundert mit 1 Rthr. durchschnittlich bezahlt. Das große Muttergottesbild abzunehmen hat 12 Grote gekostet. Sehr viel Dachblei wurde beim Bau verbraucht: 2038 Pfund für 106 Rthr. 15 Grote und 732 Pfund für 36 Rthr. 43 Grote.

Außerdem wurde Kupfer geliefert in zwei Posten, einmal 116 Pfund für 16 Rthr. 49 Grote und dann noch eine Partie für 22 Rthr. 8 Grote. 9¹/₂ Pfund verbrauchte Schweinehaare kosteten 9¹/₂ Grote.

Der Rektor erhielt für Versehen und Reparatur der Orgel 140 Thaler. Meister Thomas Ende Oktober 1749 für Maurerarbeiten und Übersehen 388 Rthr.; das Ausweißen der Kirche kostete 32 Rthr. 44 Grote, Fluren der Kirche 68 Rthr. 60 Grote. Das Ausweißen geschah Ende 1750, damit war die Arbeit endgültig beschlossen²⁾.

Während der Zeit, wo man noch mit der Fertigstellung der Gewölbe und des Daches beschäftigt war, kam man auf den Gedanken, bis dahin, daß die Kirche wieder in Gebrauch genommen

¹⁾ Oft sind in den Rechnungen Zollgebühren eingetragen für Materialien, als Sandsteine, Kalk usw., die aus dem Auslande kamen.

²⁾ Wo während des Baues der Gottesdienst abgehalten wurde, ist nirgends angegeben. Wahrscheinlich hielten sich die Parochianen in dieser Zeit zur Klosterkirche.

werde, mit den im Gotteshause aufgestellten Kirchenbänken eine Änderung vorzunehmen. Schon Pastor Dr. Knoop, der 1686 von Bechta fortging, hatte hier verschiedene Umwälzungen veranlaßt, insbesondere mit den Bänken der Adligen auf dem Chore und anderswo, die ungestaltet waren, die Harmonie störten, das Innere der Kirche schändeten und die Aussicht auf das Chor und den Altar hinderten, Kürzungen und Versezungen vorgenommen, was einige Inhaber gebilligt, andere aber auch mißbilligt und den Weg der Beschwerde beschritten hatten¹⁾.

Im Jahre 1749, also während des Baues, schrieben Pastor Holtzhaus und der Provisor an das Generalvikariat, daß die Bauarbeiten bis auf 4 Gewölbe fertig wären, 7 ständen. Die Bänke, welche man bis zur Fertigstellung der Kirche aus dem Innern fortgeschafft habe, da an deren Stelle die Stellagen hätten stehen müssen, wären von den Eigentümern zur Aufbewahrung abgeholt worden. Es wäre aber unzulässig, daß diese alten morschen Gestelle wieder hineingebracht würden, es müßten neue und egale Bänke angeschafft werden. Bei den alten Stühlen wäre der Mittelgang so ungerade gewesen, daß man die Leichen nur mit großer Inkommodität hätte hinein- und herausbringen können²⁾.

Wollte man nun den Mittelgang demnächst gerade machen, dann würden manche um ihren Sitz kommen, wenn die alten Sitze wieder hingestellt werden sollten. Darum empfehle es sich, ganz neue Bänke herstellen zu lassen, und die Arbeit dem Mindestfordernden zu vergeben. Die Kosten wären dann von den Inhabern der Stühle zu tragen. Die Neuerung werde bei einigen böses Blut machen, sie würden die ihnen angewiesenen Plätze nicht annehmen und sich weigern, die Kosten zu zahlen, doch wären die Vernünftigen mit dem Plane einverstanden. Da es wünschenswert sei, daß noch im Winter 1749/50 die Bänke angefertigt würden, so bitten sie, Pastor und Provisor, um Genehmigung dieses Vorschlags und um die Zusage, daß die demnächst Opponierenden zwangsweise zur Errichtung ihres Beitrags angehalten werden sollten. Unterm 28. August 1749 wurde das Gesuch des Pastors und Provisors genehmigt.

¹⁾ Pastor Dr. Knoop schreibt bei seinem Weggange 1686 in das Lagerbuch: „Neue Bänke sind in die Kirche gekommen.“

²⁾ Damals wurden noch die Leichen vor der Beerdigung in die Kirche gebracht und dann praesente cadavere das Requiem gehalten.

Es war gut, daß die Kirche unter Dach und Fach gebracht war, bevor der siebenjährige Krieg ausbrach. Die Drangsale, denen das ohnehin arme Volk während eines Zeitraumes von sieben Jahren ausgesetzt war, hätten nach Ende des Krieges die Restauration des Gotteshauses für längere Zeit hinaus unmöglich gemacht. In den Aufzeichnungen eines Vechtaer Bürger heißt es: „Am 4. Juni 1761 ist die Kirche von plündernden Preußen schrecklich zugerichtet.“

Unter Pastor Schweers wurde der jetzige Hochaltar hergestellt. Es wird darüber im Lagerbuche bemerkt: „1766 ist der Hochaltar erbaut von dem Bildhauer König aus Münster, kostend 870 Thaler, ohne Handlanger- und Schmiedearbeit. Acht Wagen haben noch überdem den Altar von Münster holen müssen, und ein Wagen hat die Bildhauer zurückgebracht; ebenfalls ist 20 Tage während des Illuminierens des Altars den Arbeitern freie Kost gereicht.

„Dazu sind gebraucht 300 Thaler von der Witwe Amtschreiber,
100 Thaler von Pastor und Dechant Schweers,
80 Thaler hiesiger Stadt Kollekte,
231 Thaler von Fräulein von Elmendorf,
10 Thaler dieselbe,
200 Thaler angeliehen.

1766 in festo s. Jacobi ist zum ersten Male vor dem neuen Altare Gottesdienst gehalten“¹⁾).

Das hier genannte Fräulein von Elmendorf war die domicella Johanna Lucretia Margaretha von Elmendorf, welche am 18. Jan. 1768 im Alter von 87 Jahren und 10 Monaten starb und von der der Pastor zu Vechta im Sterberegister bemerkt: *Singularis et libera parochialis ecclesiae Vechtensis et pauperum aegrotantium benefatrix.* Wir begegnen dieser Wohlthäterin noch

¹⁾ Der 1766 entfernte Hochaltar war ein Geschenk des Fürstbischofs Christoph Bernard von Galen, der in seinem Testamente Geld dafür ausgesetzt hatte. 1711 berichtet Pastor Hesselmann: „Der Hochaltar ist ein Geschenk von Christoph Bernard.“ Den Nebenaltar an der Südseite schenkte 1768 Freiherr Ferdinand von Elmendorf, Domherr zu Hildesheim und Lübeck, von 1738 - 1741 Zögling des Germanikums in Rom. Den Nebenaltar an der Nordseite hatte unter Pastor Stockmann der Richter Kaspar Buchholz geschenkt. Ebenfalls unter Stockmann war die Kanzel geschenkt worden und zwar von dem Rentmeister Joh. Schütte. 1696, 6. Okt., heißt es: „*suggestus novus, bene constructus.*“



anderwärts, bei den Kapiteln Kaplanei, Armenfundationen und bei der Pfarre Dythe.

In einer Rechnung über im Spätsommer 1777 in der Kirche vorgenommene Arbeiten lesen wir:

„1. 24 Pfund Kreide gekauft für 48 Grote, um die alte Mahlerei auf'm Chor überzuweißeln.

2. Jürgen Kengel gezahlet $2\frac{1}{2}$ Tag Tagelohn, weil er Maler Folmer geholfen, die noch fehlenden Blumen zu mahlen am gewölb, und weil er die Steine reparirt und reingemacht auf dem Chore.

3. Mahler Folmer gezahlet für die gewölb auf dem Chore anzumahlen 60 Rthr.

4. Für Anmahlen der beiden Seiten-Altäre gezahlet an Folmer 5 Rthr.“

Der Maler hatte auf die Dekoration der Kirche 4 Monate und 5 Tage verwendet. Für die 4 Monate Kost und Logis mußte der Provisor 20 Rthr. 60 Grote entrichten. Außerdem hatte Folmer für 4 Rthr. 28 Grote Wein und Branntwein verzehret. Die Kosten wurden bestritten aus einem vom Obrist von der Decken auf Lethe an die Bechtaer Kirche vermachten Kapital im Betrage von 100 Rthr.; die Kirche mußte aber noch 20 Rthr. hinzulegen. Die Dekoration ist später unter dem Weißquast verschwunden, wie sie ausgefallen, darüber kann man nicht einmal eine Vermutung aufstellen. Die Kunst war damals, wie auch der 1766 erbaute Altar ausweist, verzopft. Wer in jener Zeit ein gotisches Gebäude schön finden wollte, glaubte hierfür eine Entschuldigung bereit halten zu müssen. Dennoch kann der Kunst des sinnfälligen Barock, die über den ganzen Süden und Norden Deutschlands die herrlichsten Kirchen, Schlösser, und Altäre geschaffen, die das Volk bis zum heutigen Tage mit Entzücken und Andacht erfüllt hat, die Daseinsberechtigung nicht abgesprochen werden.

Im Jahre 1782 auf Weißen Sonntag, den 7. April, schlug bei einem heftigen Gewitter der Blitz in den Kloster- und Pfarrkirchenturm. Ersterer brannte ab, letzterer wurde gerettet.

Aus dem 19. Jahrhundert finden sich folgende Nachrichten (Lagerbuch der Pfarre):

„1801 ist die Pfarrkirche vom Turm bis zum Chor geweißt und in allen Teilen gereinigt. Das Weißeln hat Neumeister für 28 Rthr. gethan.“



„1816 erhielt die Pfarrkirche eine neue Orgel für 2600 Rthr. von den Orgelbauern Gebüder Schmidt in Quakenbrück und Oldenburg. 1816 erhielt die Kirche ebenfalls einen neuen Fußboden, aus Geschenken der Gemeinde gesammelt (32 Thaler), zugleich wurde die Kirche geweißt, mehrere Heiligenbilder wurden nicht wieder hineingesetzt; ein gläserner Kronleuchter wurde für 50 Thaler angekauft, zugleich wurde der Seiteneingang durch die Kreuzkapelle gelegt.“

„Im August und September 1826 wurde eine Hauptreparatur am Turme vorgenommen, indem die Vorderseite neu aufgemauert wurde, weil die alte Mauer Blasen warf, die einen Einsturz befürchten ließen. Ein Mettinger Maurermeister Weißkittel leistete die Arbeiten.“ An diese Restauration erinnert die Jahreszahl 1826 an der Front des Turmes. Woher und aus welcher Zeit die schönen, sauber ausgeführten Gebilde auf der Sandsteineinfassung der Turmthüre stammen, darüber schweigen sich die Akten aus. Die im Renaissancestil ausgeführten Einfassungen der Schalllöcher aus Sandstein verraten ebensowenig ihre Herkunft. Daß sie beim Turmbau zu Anfang des 18. Jahrhunderts eigens angefertigt sein sollten, wollen Fachleute bestreiten.

„1835, am 3. März, wehte bei starkem Sturm der Hahn vom Turm und fiel auf das Gewölbe der Kirche, das Kreuz hatte sich zur Seite geneigt. Am 22. April wurde das Kreuz heruntergenommen und vom Schmied Schumacher ein neues angefertigt im Gewichte von 276 Pfund; das heruntergenommene Kreuz war 100 Pfund leichter und 1723 auf den Turm gebracht. Durch Kollekte wurde das Geld für eine Kugel und Hahn aufgebracht. Das Hinaufbringen ging ohne Unfall ab. In der Kugel ist für die Nachwelt eine geschichtliche Nachricht dieser Tage aufbewahrt.“

„1836, am 29. Nov., war großer Orkan hier (sogenannter Andreassturm) und in der Umgegend, richtete am Dache der Kirche großen Schaden an.“

„1837 im Oktober ist der durch den Andreassturm am Kirchendach angerichtete Schaden wieder ausgebessert.“

„1845 wurde eine Substription auf 5 Jahre zu freiwilligen Beiträgen für Restauration der Kirche eröffnet. Dieselbe brachte bald 2200 Thaler ein. Darauf untersuchte Bauinspektor Niehaus von Haselünne die Kirche und erklärte, eine vollständige Erneuerung



des inneren Verputzes sei notwendig, und er veranschlagte die Kosten auf 285 Thaler Kourant. Maurermeister Rolfs übernahm die Ausführung der Arbeiten für 280 Thaler auf Andringen anderer, die ihm gern die Arbeit übertragen wollten, arbeitete aber mit Schaden, da seine Rechnung sich auf 449 Thaler 60 Grote belief. Die Arbeit war recht gut ausgeführt worden.“ Weiter meldet das Lagerbuch über die Restauration: „Beim Abkrazen der Wände fanden sich verschiedene Inschriften und Wappen. An der nördlichen Seite beim ersten Fenster sah man:

VON HIMBSEN HINRICH VON HEIMBSEN
SCHWERT OTTO HINRICH
„ „ „ MANN „ „ „ RICH DREIE
SCIETE

Ähnliche Inschriften waren an der Wand hinter der Orgel, die aber verkehrt wurden. An der Südseite unter der Orgelbühne fanden sich mehrere zugemauerte Nischen“¹⁾.

1849 wurde der neue Kirchhof auf der Citadelle angelegt, die Einweihung erfolgte am 12. Juli 1849, damit hatte das Begraben in der Umgebung der Kirche aufgehört.

„1853 im Sommer ist der Dachstuhl auf dem Chor der Kirche um 9 Fuß niedriger gemacht, konform mit dem Dachstuhl auf der Kirche.“ Auf den Bildern Wechta's, die sich hier und dort in Bürgerhäusern oder auf dem Lande finden, sieht man noch die Kirche mit erhöhtem Chor. Dasselbe ist der Fall auf dem ältesten Bild vom Jahre 1697.

„1871 im Herbst ist das Innere der Kirche neu getüncht.“

1877 ist der alte Kirchhof mit einem eisernen Staket versehen. Vorher war der Kirchhof nach den beiden Straßenseiten von einer alten, haufälligen Mauer begrenzt, vor dem Turm hatte die Mauer ein großes Thor, und nach Westen zu standen vor der Mauer uralte, schöne Lindenbäume²⁾. Nachdem die Mauer entfernt, die

¹⁾ Eine Familie von Heimsen, Heimbsen oder Hemsen, angesehen und wohlhabend, findet sich in Wechta vom Ende des 16. Jahrhunderts an bis ins 18. Jahrhundert. In letztem Säculum ist sie ausgestorben.

²⁾ Die Lindenbäume mußten bald nach 1684 angepflanzt sein, denn bei seinem Weggang von Wechta 1686 empfiehlt der Pastor Dr. Knoop seinem Nachfolger, an den Mauern des Kirchhofs neue Bäume setzen zu lassen, da die früher gepflanzten beim Brande 1684 vernichtet seien.

Linden niedergeschlagen waren, erfuhr die Straße nach der Strafanstalt hin eine Erbreiterung in der Weite, die sie jetzt noch besitzt, dazu wurde ein Teil des alten Kirchhofs zur Anlage eines Trottoirs hergegeben. Bislang war die Straße südlich von der Kirche so enge gewesen, daß zwei Wagen sich kaum auszuweichen vermochten.

Die verschiedenen Restaurationen an der Kirche seit dem dreißigjährigen Kriege hatten sich, abgesehen von dem Turmbau, zumeist auf das Innere des Gotteshauses und das Dach desselben erstreckt. Für das Äußere der Kirche war nie etwas Ordentliches geschehen. Erwiesen sich später die Mauern auch noch als fest und stark, so waren doch die Außensteine stark verwittert oder vom Wasser und Salpeter zernagt. An der Nordseite standen nur noch die beiden Eckpfeiler, der nordwestliche Pfeiler war unförmlich dick, hatte die Form eines Sechsecks und barg im Innern eine Wendeltreppe. Die Pfeiler an der Südseite waren noch vollzählig, aber ruppig im höchsten Grade. Die abgechrägten Enden derselben hatte man mit Pfannen belegt, von denen einige heruntergeweht waren, andere in der Luft baumelten. Den Seitenmauern fehlte jede Gliederung, jede Ornamentik, man sah keine Sockel, keine Gurtgesimse. Nur die Fensterleibungen bei einigen Fenstern erinnerten noch an die ursprüngliche Schönheit des ehemaligen Gotteshauses. (Man hat sie deshalb bestehen lassen, ihre Formsteine zeichnen sich durch Sauberkeit und Festigkeit vor den neuern ganz bedeutend aus.) Auf dem Chore drohten die Fenster herauszustürzen. Die Giebel der Seitendächer waren mit Brettern verschlagen.

Man kann sich schließlich an alles gewöhnen, auch eine verfallene Kirche noch schön finden; darum braucht es nicht Wunder zu nehmen, daß sich Stimmen erhoben, welche die Kirche gerade als Ruine gern hatten und eine Reparatur für nicht geboten erachteten.

Die Restauration begann 1880 mit der Wiederherstellung der äußern Chormauer, wobei man die alten, spätgotischen Fenster hinauswarf und an deren Stelle neue im frühgotischen Stile setzte. Die Kosten wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt, dabei thaten sich hervor die Gebrüder Kühling in England, der Kommerzienrat Verding in Hannover und die in Barchta angestellten Geistlichen. Unternehmer des Chorbaues war der Maurermeister Wahl aus Nischendorf. Im Sommer 1881 ging man an die Restauration der



Nordseite der Kirche, an welche sich die Wiederherstellung der Südseite angeschlossen. Bei letzterer Arbeit wurde die Kreuzkapelle, ein stilloses Bauwerk mit kuppelförmigem Dach, das mit Schindeln bedeckt war, entfernt, und an der Südseite des Turmes eine neue Kreuzkapelle im gotischen Stil errichtet. Der Symmetrie halber baute man an der Nordseite des Turmes ein Armarium, das in Stil und Ausführung der Kapelle gleichsam. Der südliche Eingang der Kirche, welcher bisher durch die Kreuzkapelle genommen war, wurde nach Entfernung dieses Oratoriums um einige Fuß nach Westen verlegt, so daß er sich jetzt mitten zwischen den Pfeilern befindet. Annehmer der Bauarbeiten waren Zimmermeister Holtzhaus-Dinklage und Maurermeister Jos. Spielmeier-Bechta. Riß und Bestick waren vom Baumeister Lütz in Osnaabrück angefertigt worden. Die Kosten hatte die Gemeinde übernommen. Die beiden Bildfenster im Schiff der Kirche wurden 1881 eingesetzt, das nördliche schenkte die Gemeinde zur Erinnerung an das goldene Priesterjubiläum des Pastors Schröder, das südliche die Familie Elmendorf auf Fücktel bezw. die beiden auswärtig verheirateten Töchter des Hauses¹⁾. Der an der Südseite befindliche ehemalige Grabstein mit Inschriften und der Figur eines Ritters stand auch vordem an der Stelle. Es ist das Epitaphium eines Joh. von Dorgeloh von Bretberg, Sohn des Otto von Dorgeloh auf Bretberg, der 1595, 7. Mai, die Mette Nagel heiratete und 1. Mai 1597 starb.

E p i c e d i u m.

Hic, dum vixit, erat verae pietatis amator
 Prudens et magnis charus ubique viris
 Praeceptique memor Xsti largissima egenis
 Dona dabat, patriae praesidiumque fuit.
 Bimatum biduo dempto cum conjuge vixit,
 Ornans legitimi vincula sacra thori.

Post Vbi LVstra DVo qVater eXsVpera VIIt et annVM
 Maji prima dies abstulit dira virum.

Johann de Dorgelo 1597

Dorgelo — Smising

Wedesche — Hoberg.

¹⁾ Die Bildfenster auf dem Chore waren von den Geistlichen der Stadt geschenkt worden. Bei den kleinen Fenstern im Schiff, die vor der Restau-

Im Sommer 1882 wurde die Restauration der Kirche bis auf die Sakristei vollendet, Sommer 1883 wurde auch diese fertig¹⁾.

Wir finden die Flur der Bechtaer Kirche mit vielen Grabsteinen belegt, was darauf hinweist, daß in frühern Zeiten im Gotteshause zahlreiche Beerdigungen vorgenommen sind. Geistliche wurden ehedem alle in der Kirche und zwar auf dem Chore beerdigt. Auf dem Lande fanden zudem noch die im Kirchspiel ansässigen Adeligen in der Pfarrkirche ihre letzte Ruhestätte. In den Städten ließen sich anfangs außer den Geistlichen auch nur die Adeligen in der Kirche begraben. Diesen folgten die Patriziersfamilien, sofern sie die Kosten erzwingen konnten, ferner die in den Städten stationierten Beamten, und wenn die Städte Garnisonstädte waren, auch die höhern Militärs. Diese Beerdigungen innerhalb der Mauern der Gotteshäuser bildeten für Kirchen, wie die Bechtaer, deren Kapitalvermögen in unruhigen Zeiten stark zusammengesmolzen war, eine ganz erhebliche Einnahmequelle. Bechta war eben Garnisonstadt, es wohnten dort Adelige, Beamten, und auch an Kaufleuten, die die Kosten eines Begräbnisses in der Kirche nicht scheuten, fehlte es nicht. Der Kirchenprovisor Kasp. Heinr. Beltmann schrieb am 6. Okt. 1745 an den Pastor in Langförden, der sich nach den Kosten für Kirchenbegräbnisse erkundigt hatte, weil man in Langförden damals mit dem Besitzer von Strohe wegen eines Begräbnisses in der Kirche in Unterhandlung stand, „daß in der Stadt Bechte der Gebrauch sey, daß, wenn einer in der pfarrkirchen darselbst einen Todten wolle begraben lassen, für eine Verwesungszeit unten in der Kirche acht Rthr., mitten in der Kirche zehn bis zwölf Rthr. und auf dem Chore fünfzehn bis zwanzig Rthr. zahlen müsse. Diejenigen, welche Erbbegräbnisse in der Kirche haben, müssen jedesmahl, wenn in solcher begräbnis einer begraben wirt, der Kirche für Eröffnung des steines einen Rthr. zahlen.“ Ein Erbbegräbnis kostete, wenn es erworben wurde, je

ration von 1881 kein Maßwerk besaßen, hat man von gebrannten Bildwerken abgesehen, um die Kirche nicht zu sehr zu verdunkeln.

1) Im Jahre 1895 wurde eine neue Orgel nebst neuer Bühne in der Kirche aufgerichtet. Das Geld zu einem neuen Hochaltar, der dem Stile der Kirche angepaßt ist, legat der weiland Frau Kirchner aus Bremen, liegt seit Jahren auf Zinsen. Ein für die innere Ausschmückung der Kirche 1879 gegründeter Pfennigverein hat bislang schon reichliche Mittel gebracht.



nach der Lage und Zahl der Plätze 50 bis 100 bis 200 Thaler.
Hier einige Namen der in der Bechtaer Kirche Beigesetzten (nach den Sterberegistern).

„9. Febr. 1657 ist in der Kirche begraben Richter Hermann Heinrich Molan.“

„26. Jan. 1672 starb der Fähnrich Johann Jodokus Mensink, ist in der Kirche begraben.“

„25. Juli 1732 starb Oberst Joh. Sigismund Simons, in der Kirche begraben.“

„16. Okt. 1732 starb Edmund Walter Freiherr von Brabeck, kurfürstlich-münsterscher Kapitän, ist begraben auf dem Chore.“

„1733 starb der Richter Gerh. Adolph Bülsing, in der Kirche begraben.“

„1734 starb Frau Klara Maria Zumjande, Gattin des Rentmeisters Biederwand in Dinklage, ist in hiesiger Kirche begraben.“

„1734 starb Petrus Theodor von Authörne, aus Frankreich gebürtig, münsterscher Vize-Colonel, auf dem Chore beerdigt.“

„1738, 6. Mai, starb der Kanonikus des Alexanderkapitels und Pastor in Dinklage, Franz Wilhelm Lameyer, auf dem Chore der Kirche beerdigt.“

In dieser Weise gehts weiter. Im 18. Jahrhundert finden sich auch viele in der Kirche Begrabene aus angesehenen oder doch wohlhabenden Bürgerfamilien vor: Beltmann, Morkramer, Schrader, Berding usw.; das im Gotteshause Beerdigtwerden war nicht mehr ein ausschließliches Recht der privilegierten Klassen geblieben. Das 19. Jahrh. mit seinen von Frankreich herüber genommenen Freiheits- und Gleichheits-Ideen verwies schließlich alles auf den Kirchhof¹⁾.

Patron der Kirche zu Bechta ist der h. Georg. „Der heilige Ritter St. Georg,“ sagt Kampschulte, „war der gewöhnlichste Patron der

¹⁾ Die Adelligen der Umgegend hatten meistens außer den Begräbnissen in den Kirchen, wo das Hauptgut lag, oder in den Kapellen bei ihrem Gute, wie z. B. auf Bretberg, auch noch Begräbnisstellen in der Bechtaer Kirche. Wenn der Erbe das Gut antrat, so zogen sich die Eltern desselben nach Bechta in ihre Burgmannswohnung zurück, und wenn sie dort starben, fanden sie ihre Ruhestätte in der Bechtaer Kirche. Die Elmendorfs, welche in ihrer Bechtaer Wohnung ehemals starben, hatten ihr Erbbegräbnis in dem Seitengange dem Südeingange gegenüber; ebenso wurden die Dorgelohs vom Dorgelohs Burgmannshause aus in der Kirche begraben. Die

Ritterschaft, und wir werden bemerken, daß diejenigen Kirchen, welche noch heute ihm gewidmet sind, durchgehends ihre Entstehung auf ritterliche Fundatoren zurückführen können.“ Im westf. und oldenb. Teile der Diözese Münster haben den h. Georg zum Patron folgende Kirchen: Hohenholte, Saerbeck, Ottenstein, Breden, Bocholt, Heiden, Hiddingsel, Marl, Hopsten, Bechta und Strücklingen. In der Diözese Osnabrück sind Georgskirchen zu Badbergen, Steinbitt, Thuine und Twist. Tibus in seiner Gründungsgeschichte usw. weist nach, daß alle Kirchen im Oberstift Münster, die den heil. Georg zum Patron haben, durch Ritter gegründet, oder daß doch wenigstens Edelleute an der Gründung beteiligt gewesen sind. „Die Griechen nannten den hl. Georg den großen Martyrer und halten seinen Tag (23. April) noch jetzt als gebotenen Feiertag. Kirchen wurden ihm schon unter den ersten christlichen Kaisern errichtet, und der Hellespont bekam den Namen: Arm des h. Georg. Vom Morgenlande ging seine Verehrung durch Wallfahrer ins Abendland über, wie er denn schon im sechsten Jahrhundert in Frankreich hoch geehrt war. Er ist Schutzpatron der Kriegerleute, als welchen ihn England durch das Nationalkonzil von Orford 1222 durch einen gebotenen Feiertag recipierte“¹⁾. Auch im Kalendarium der alten münsterschen Breviere steht sein Tag als Feiertag bezeichnet. Nach Tibus datiert die Verehrung des h. Georg in der Diözese Münster von den Zeiten des h. Ludgerus an. Der Heilige findet sich aber nicht allein bei ältern Kirchen, sondern auch bei Kirchen und Stiften späterer Zeit, so bei der nach 1240 gegründeten Pfarre Hiddingsel, als Patron. Ebenfalls beweist die seit dem Jahre 1238 gegründete St. Georgskommende in der Stadt Münster, daß der h. Georg noch lange als Schutzheiliger beliebt blieb.

Dedicatio oder Kirchweih wurde in der Bechtaer Pfarrkirche früher am Sonntag nach Maria Himmelfahrt gefeiert.

Einkommen der Kirche. Das älteste Dokument darüber stammt, obwohl Jahreszahl und Datum fehlen, nach Schrift und Inhalt aus lutherischer Zeit (1543—1613), und heißt es dort:

„Der Kirchen zur Bechte jarliche Uffkünfte belauffen sich an leyten adeligen Geschlechts wurden 1801 in der Kirche beerdigt, ein Fräulein von Eisenroth und eine Frau von Lohausen. Von Bürgerlichen wurde noch 1810 ein Kaufmann Jos. Morkramer in der Kirche beigelegt.

¹⁾ Tibus, Gründungsgeschichte usw. Seite 985.



gelte, wanner 5 Molt Roggen mit zu gelte gerechnet, ungefehr in alles an die 75 Rthr.

Hievon wirtt jarlich vorrichtet wie volgett:

Irftlich 12 Armen gewontlicher weise 12 paar schue: 4 Rthr.

Dabei jedern Armen 1 bichtpenning: 1 Schill.

Ingleichen 12 paar nedderhasen: 3 Rthr.

Bichtgelt: 1 Schill.

Vor die Hasen zu nehen: 6 Schill.

Uff ostern in der Kirchen an Waß Kerzen 8 Pfund: 2 Rthr.
15 Schill.

Noch uff Michaelis 8 Pfund: 2 Rthr. 15 Schill.

Uff Mitwinter 8 Pfund: 2 Rthr. 15 Schill.

Bei der Kerzen zo machen: 3 ort.

Klockenschmeer 6 Pfund Bettes: 18 Schill.

Zwee Kocheln und die Altars-Laken zo waschen an Sepen: 1 ort.

Bürgermeister, Pastor und Kirchdienern geprüchlicher Wein
uff Ostern: 6 Rthr.

Uff Weinachten: 6 Rthr.

Bei gehaltenen Sendt: 2 Schill.

Vor die Oblaten: 1 Rthr.

Der gewontlicher Melgh In der Kirch: 1 ort.

Uff Michaelis an Talgh Kerzen: 15 Schill.

Item 2 spende Jeder von 7 schepel Roggen: 4 Rthr.

Dabei 12 Pfund Botteren: 5 Rthr. 5 Schill.

Dem Pastor vor der Publication: 7 Schill.

Mester, Koster jedern 1 Schill.: 2 Schill.

Vor 1 graue Laken: 6 Rthr.

Uff Weihnachten 6 Pfund Kerzen: 15 Schill.

Vor der gotten außzureumen: 1 Rthr.

Der wein vor die Communicanten belauft ungefehr: 3 Rthr.

Bei der Kirchenrechnung wirdt ungefehr an Kost und Bremer
beer verdaen: 6 Rthr.

Pastor, Koster undt Schulmester: 17 Rthr.

Dem Statt-Schreiber: 2 Rthr. 3 Schill.

Bettelern: 1 Rthr.

Belauft sich die Uthgift ungefehr 74 Rthr."

Nach dem dreißigjährigen Kriege gibt Pastor Stockmann (um
1660) die Reditus der Kirche auf 100 Thaler an.



Zu Anfang des 19. Jahrhunderts schöpfte die Kirche ihren Unterhalt aus vermieteten Ländereien, aus Kanons und Gefällen, aus verliehenen Kapitalien, Begräbnissen in der Kirche, Almosen-geldern des Kirchenblocks, aus geopfertem Flachs, Vermächtnissen ufw. Heintr. Koppelman in Hausstette war der Kirche hofhörig, gab jährlich aus seinem Erbe 3 Mark, die ihm zu $1\frac{1}{2}$ Rthr., und 2 Fuder Holz, die ihm zu 1 Rthr. belassen wurden. Er hatte so- mit im ganzen $2\frac{1}{2}$ Rthr. zu leisten.

Peter von der Emse aus Mühlen im Kirchspiel Steinfeld war der Kirche eigenhörig, gab jährlich aus seinem Erbe zwei Hühner und mußte alle Jahre in der Ernte drei Tage Arbeit leisten.

Joh. Köchte in Bokern hatte auf Fronleichnam ein Fuder Maien in die Kirche zu liefern.

Während Koppelman und Emse erst infolge des Ablösungs- gesetzes ihre Stellen frei gemacht haben, ist Köchte schon unter Pastor Merz von seiner Pflicht entbunden worden, und zwar aus dem Grunde, weil man die Maien nicht mehr wollte, da man, wie Pastor Merz berichtet, den Maibusch auch anderzwo wegen zu starker Ausdünstung abgeschafft habe. Dem Zeller Köchte wurde die Ablösung mit 25 Rthrn. bewilligt.

Zeller Thesing in Dythe hatte jährlich um Michaelis 1 Malter Roggen zu liefern.

An geopfertem Flachs wurden 1800 $3\frac{3}{4}$ Pfund verkauft, 1801 8 Pfund, 1802 $11\frac{1}{4}$ und 1803 16 Pfund, 1804 und 1805 ist nichts mehr vermerkt.

1818 berechnet der Provisor, obwohl für die 1816 gelieferte Orgel mehrere Kapitalien flüssig gemacht worden waren, die Ein- nahmen wie folgt:

1. Roggen	13 Rthr.	
2. Verpachtungsgeider	47 "	32 Grote.
3. Kanons	3 "	30 "
4. Sonstige Einnahmen	31 "	$59\frac{1}{2}$ "
5. Zinsen ausstehender Kapitalien	59 "	$59\frac{1}{2}$ "
6. Restanten	516 "	$2\frac{1}{4}$ "
	671 Rthr.	$39\frac{1}{4}$ Gr.
Ausgegeben waren	642 "	53 "
Überschuß	28 Rthr.	$58\frac{1}{4}$ Gr.

Nach dem Status vom Jahre 1895 betrug die Einnahme 1197 Mark 37 Pfennige. Der Alexandersfonds gibt jährlich 300 Mark her zu den Kultuskosten.

Einkünfte der Pastorat. 1. Zur Pastorat gehören ein Haus mit Garten. Die ursprüngliche Pastorat wurde 1377 wegen Vergrößerung des Kirchhofes — wo sie gestanden, ist nicht mehr zu erfahren — abgebrochen. Im selben Jahre 1377, am Tage vor Jakobi, verkauften Rabe van den Oldenesche, Knappe und Lüfe, seine Hausfrau, die Düsingische Wohnung an die Ratmänner der Kirche zu Bechta für 40 Mark osnabr. Pfennige. Die Ratmänner Siborius van Bremen, Gerd van Stenvelde, Diederick Brylind, Hinrich Hudeke und Gerd Stroderind übergaben an demselben Tage das angekaufte Haus dem Pastor Christian von Rüschenborpe zur Pfarrwohnung, übertrugen auf dasselbe alle Freiheiten und Gerechtigkeiten eines Wedemhofes und übernahmen dagegen das alte Pfarrhaus wieder, um dasselbe niederzulegen und den Platz zum Kirchhofe zu schlagen. Zugleich bezeugten Johann und Herbord von Sütholte, ferner die Burgmänner und der Magistrat zu Bechta, daß die neu angekaufte Wohnung deshalb zur Pfarrwohnung bestimmt sei, weil sie den Kirchhof, worauf sie stehe, zu sehr beenge. 1350 hatte die Pest in Deutschland gewüthet. Rabe van den Oldenesche war Schwiegersohn des Johann Düsing, der als der letzte der Familie Düsing 1353 genannt wird und von dem Rabe van den Oldenesche die Pfarrwohnung wahrscheinlich geerbt hatte. Die Düsingische Wohnung stand an der Stelle, wo jetzt die Pfarrwohnung sich befindet¹⁾. Der Garten bei der Pastorat soll vor

V Nord =

1) Die älteste bekannte Pfarrwohnung brannte 1647 bei der Belagerung der Stadt durch die Schweden ab. Das darauf von Pastor Stockmann 1652 erbaute Pfarrhaus trug an einem Balken über der Dielethüre — Eingang zum Vieh- und Wirtschaftshause — die Inschrift: „Huic domui, quam Joes Stockmann pastor MDCLII die Junii 13 . . .“ Das übrige fehlt. 1613 heißt es von dem letzten luth. Pastor Thölius: „Daß Hauß, so jetziger Pastor abgesetzter bewohnt, ist nicht das wedemhaus, sondern ein vicarii Hauß, und hat genannter Pastor oder Praedicant es mit seine Unkosten zum theil erbaut und nun in das dritte Jahr bewohnt.“ Aus einem am 30. Sept. 1609 vor dem Richter Joh. v. Dinlage zu Bechta aufgenommenen Protokoll geht hervor, daß die Pfarrwohnung damals „ein alt zerfallenes und fast nichtswürdiges hauß“ war, das der letzte kath. Pastor

Knoop fast ganz Wasser gewesen sein. Bei der Nepomukbrücke stand früher eine Wassermühle, und die beiden Gärten zu beiden Seiten des Moorbaches, der Pfarrgarten und der gegenüberliegende, bildeten einen Teil des Mühlenkolkes. Nach dem Brande von 1684 wurde die Mühle nach der Stelle hin verlegt, wo sie jetzt noch steht, und der Mühlenkolke konnte zu Gärten eingedeicht werden. Dies besorgte für die Pastorat Pastor Dr. Knoop, denn er schreibt bei seinem Weggange 1686: „Pro domo pastorali ordinavi et ex propriis solvi mediis hypocaustum cum camera versus hortum pastoralem, quem ex aquis non sine summis sumptibus feci; culinam fenestris illustravi.“ 1706 erhielt Pastor Hesselmann die nachgesuchte Erlaubnis, ein Stück Landes, gelegen zwischen dem Pastorathause und dem alten Mühlenhause, für 60 Thlr. verkaufen zu dürfen. Die jetzige Pfarrwohnung ist 1867 und 1868 erbaut.

2. Gartenheuer. 1613 werden 26 und 1622 werden 27 gezählt, welche Gartenheuer zahlen müssen; im letztern Jahre werden an Gartenmiete 5 Thaler 9 Schillinge 6 Pfg. eingenommen. Pastor Stockmann führt 1650 72 Namen auf, die Gartenheuer zahlen müssen. Summa 11 Rthr. Zu Knoops Zeiten wurden an Kanons von Gärten 20 Rthr. vereinnahmt. Die Befestigungsarbeiten, welche in vergangenen Jahrhunderten an und bei der Stadt vorgenommen wurden, haben viele Gärten verschwinden lassen. 1669 klagt Pastor Stockmann, durch die gegenwärtige Anlage einer neuen Gräfte und eines neuen Weges wären viele Gärten in der Wintermarsch verloren gegangen. 1678 gaben die Bürgermeister Joh. von Schemmen und Joh. B. Waldeck eine specifica designatio der Einwohner Bechtas, „so ihre Hausstätten, Gartens und Pastorat-Gründe behufs Aufrihtung der Citadell und Fortifikation ohne einige Erstattung haben abstehen müssen und bis hierhin keine Entgeltnis genossen“. In dieser designatio werden gleich zu Anfang 12^{1/2} Stücke Pastorat-

Heinr. Marquardi zuletzt bewohnt hatte. 1609 machte dann der Antonii-Vikar Bisping auf die Pfarrwohnung Anspruch, indem er behauptete, sie wäre die Wohnung der Antonii-Vikarie. Durch Zeugen und Brieffschaften wurde aber dargethan, daß er im Irrtum war, und das Grundstück „von der wassermöhlen zulangs dem Steinwege biß an den Kirchhoff“ zur Wedem gehöre. Also haben die luth. Pastöre alle eine Vikariewohnung bezogen, nachdem diese in Folge des Luthertums leer geworden war.

gärten aufgeführt, die nach Schätzung 220 Thaler wert waren¹⁾. Sie waren gelegen gewesen „hintern“ oder „aufm“ Klingenhagen „außer der Bremer Pforte“, „beim Bullenwall“, „außer der Münster Pforten“, „im Moorgärten“, „nach der Bechtaer Marsch hin“, „beim Wedumskamp“, also rund um die Stadt herum. An anderer Stelle heißt es: „Bald nachher, als die schwedische Besatzung aus der Stadt Bechta gezogen war, 1654, wurde auf Befehl Christoph Bernards eine neue Schanze angelegt, und hierzu mußte die Pfarr-17 Stücke Gartenland in einem Strich, vor dem h. Kreuze oder den sogenannten Moorgärten gelegen, abgeben. Die Schanze wurde 1685 wieder demolirt, die Gründe wurden aber nicht der Pastorat zurückgegeben, sondern teils zu einer Gemeindeweide verwendet, teils in einen für den jedesmaligen Kommandanten bestimmten Garten umgewandelt²⁾. Der Pastor Hesselmann hat im Jahre 1706 als Entschädigung für die Pfarre einen proportionierten Zuschlag in der Stukenborger Heide an einem seiner Rämpfe auf einem schlechten, fast stets unter Wasser stehenden Grunde verlangt; ob er ihn erhalten, ist zweifelhaft“³⁾. Der Kommandantengarten ist derjenige, den der Kaufmann Wilke unter diesem Namen noch besitzt.

3. Roggeneinjaat brachte 1613 3 $\frac{1}{2}$ Malter, 1622 3 Malter 9 Scheffel; in letztem Jahre wurden 4 Scheffel zu 1 Rthr. berechnet.

4. Gänse. Wilke Kröger zu Dinklage gab 2 Gänse, Sander zu Dythe 6 Gänse, Wilking zu Dythe 4 Gänse, Martin Luthmann zu Dythe 3 Gänse.

5. Geldeinnahmen. 1613 zahlten dem Pastor der Adelige auf Welppe 6 Schill., Vikarius omnium animarum 6 Schill., der Dreifaltigkeits-Gildemeister 9 Schill.⁴⁾, die Schuhmachers 8, die Schneiders 8, die Hutmachers 8 Schill., der Verwahrer der gemeinen Armen 12, der Stadtkämmerer für Publikation der Spenden 8 Schill., der Verwahrer des h. Geistes 3 Schill.⁵⁾, der Kirchrat 9 Thaler

¹⁾ Bechtaer Sonntagsblatt, Jahrg. 1837, Seite 21 ff.

²⁾ Der Wert der der Pfarre entzogenen Grunde wurde auf 500 Thlr. taxiert.

³⁾ Bechtaer Sonntagsblatt, Jahrg. 1836, Seite 63.

⁴⁾ Für die 9 Schill. der Dreifaltigkeitsbruderschaft mußte er eine Seelenmesse für die Verstorbenen der Dreifaltigkeitsbruderschaft halten.

⁵⁾ Die Verwahrer der gemeinen und St. Spiritus-Armen gaben ihren Beitrag dafür, daß der Pastor den Armen die Beichte abnahm.

5 Schill. 7 Pfennige, Schlepegrell zu Besenbühen 7 $\frac{1}{2}$ Rthr. 3 Schill., Schlepegrell zu Bardell 30 Schill., Elmendorf zu Füchtel 3 Goldgulden oder 2 $\frac{1}{2}$ Thaler. Dasselbe Register ist auch 1622 aufgestellt.

6. Zehnten und Gefälle. Der Pastor zu Bechta hatte den halben Zehnten zu Halen im Kirchspiel Emstedt, die andere Hälfte fiel an den Junker zu Daren und das Kloster Malgarten. Dazu kam von sechs Häusern der Blutzehnte. Sodann bezog der Pastor den sechsten Teil des Zehnten zu Spreda und von zwei Häusern den Blutzehnten. Die übrigen fünf Sechstel des Zehnten fielen zu einem Sechstel an die Antonii-Armen in Bechta und zu vier Sechsteln an den Junker zu Daren.

Noch bezog er den halben Zehnten von einigen Stücken im Bechtaer Esche, machte 2 Fuder Roggen und 1 Fuder Hafer; der übrige halbe Zehnte gehörte den Antonii-Armen.

Burnhagen in Bokern mußte jährlich 2 Fuder Heu und 2 Fuder Baumholz und 1 Rthr. an die Pastorat liefern.

Schildt zu Harme im Kirchspiel Bakum war der Bechtaer Pastorat eigenhörig, gab zur Auffahrt 30 Thaler und jährlich ein Malter 16 Scheffel Hafer, außerdem Dienst- und Meiergeld und auf Aschermittwoch 50 Eier.

Der Hausvogt hatte jährlich 6 Fuder Holz aus dem Herrenholz an den Pastor abzuliefern. Auch hatte der Pastor das Recht, wenn volle Mast war, zwei Schweine in das Herrenholz zu treiben, sonst nur eins. Für diese Vergünstigungen mußte der Pastor alle aus dem Amt Bechta zum Tode Verurteilten „zum Gericht führen“. Für seinen Beistand bei zum Tode verurteilten Soldaten erhielt er jedesmal 1 Rthr. Das Haus Welppe gab jährlich ein hausbacken Brot und einen Schweinschinken. 1613 heißt es: Eine Seite Speck und 1 Scheffel Roggen.

Ein zeitlicher Pastor hatte das Recht, nach dem Feste der heiligen drei Könige alle Jahre von allen in der Pfarre Bechta Wohnenden sein Opfer zu empfangen. Die Opfergelder zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten wurden unter Knoop mit 14 Rthr. berechnet. Das Opfer an den vier Hochzeiten wurde zuletzt nur noch von dem Bürgermeister und den Ratsmännern besorgt¹⁾.

¹⁾ Die viermaligen Proben im Jahre von seiten der Vollerben hat man in Bechta nie gefannt. 1686 bemerkt Dr. Knoop, daß die Hagener,



Jura. Taufe 8 Grote, Kopulation $\frac{1}{2}$ bis 1 Rthr., Proklamation 9 Grote, Begräbnis mit Messe und Predigt 1 Rthr., Kinderbegräbnis $\frac{1}{4}$ Rthr., Soldatenbegräbnis $\frac{1}{3}$ Rthr., Soldatenkopulation $\frac{1}{3}$ Rthr. (Proklamation geschah nicht), Soldaten-Kindertaufe 8 Grote, Wegzehrung gratis, Dlung gratis, Wöchnerinnen-Einführung war nicht in usu.

Ländereien. Außer dem Garten beim Hause benutzte der Pastor noch einen Garten im Borde. An sonstigen Ländereien besaß er den Wedumkamp von 1 Malter und 9 Scheffel Einsaat, den Heidkamp, 1 Malter groß, eine Wiese bei Fücktel 4 Tagewerk, eine Wiese im Poggenmoor 3 Tagewerk, ein Torfmoor und 13 Malterjaat im Bechtaer Esche.

1613 ging das Pfarreinkommen nach Hartmann nicht über 60 Thaler hinaus (Annotation Hartmanns bei Anstellung des ersten katholischen Pastors Schulte, der bei diesem Einkommen die Stelle nicht antreten wollte und Zusage verlangte). 1622 beliefen sich die Einnahmen der Bechtaer Pastorat auf 63 Rthr. 10 Schill. 7 Pfg. Unter Pezius — Pastor von 1628 bis 1646 — werden die Einnahmen wie folgt verrechnet:

1. Gartenheuer und Geldrente 53 Thaler 20 Grote;
2. Roggeneinjaat 3 Malter 9 Scheffel;
3. Hafer 1 Malter 2 Scheffel;
4. Eier 50;
5. Accidentalien 50 Thaler."

Um 1660 berichtet Pastor Stockmann: „Die Reditus der Pastorat belaufen sich auf plus minus 200 Rthr.“ Im Spätsommer 1682 berichtete der Pastor Dr. Knoop dem visitierenden Weihbischof Steno: „An festem Gelde erhält der Pastor 40 Rthr. und 58 $\frac{1}{2}$ Schillinge. Die Accidentalien bringen, weil die Kommunität aus nur plus minus 100 Haushaltungen besteht, und die Patres in diesem Jahre die Stolgebühren für Amtshandlungen beim Militär für die Zukunft an sich gezogen haben, keineswegs 10 Rthr. ein. Die Fruchtannahme, mag dieselbe von Behnten oder von Pastoratländereien kommen, beträgt zum höchsten, wenn es fruchtbare

wie er von Leuten erfahren, einmal im Jahre dem Pastor und Küster Fuhren leisten, oder wie die Bürger um Dreikönigen ein Opfer geben, oder wie die Bauern einen Proben an Pastor und Küster geben müßten.

Jahre sind, 20 Malter. Da das Malter zu 3 Rthr. taxiert und dafür verkauft wird, so kann man für Fruchteinnahme 60 Rthr. rechnen. Für Wiesen bzw. deren Vermietung oder Ertrag kann man für gewöhnlich 12 Rthr. festsetzen, für Kämpfe 13 Rthr. An Canons aus Gärten zieht man nicht mehr als 13 Rthr., wenn überhaupt das bißchen Geld noch einkommt. Pröven beziehe ich nur einen, und zwar vom Hause Welppe, ein Brot und einen Schinken. Dann kommen noch ein Paar Hühner, 11 Gänse, 50 Eier, 6 Fuder Holz und die Mast für zwei Schweine. Hafer ziehe ich in fruchtbaren Jahren 8 Malter, macht, das Malter zu $1\frac{1}{2}$ Rthr. gerechnet, 12 Thaler. Nehme ich die Pröven hinzu, so beträgt die Summe 15 Rthr. Das sind die sämtlichen Revenüen der Pfarre Wechta. Wenn alles zum teuersten berechnet wird, so wird die Einnahme über 200 Thaler nicht hinausgehen. Davon halte ich noch einen Kaplan zur bessern Verwaltung der Seelsorge, ohne dazu verpflichtet zu sein, da eine Fundation für den Sacellanus nicht besteht. Vorher habe ich den Kaplan von den Stolgebühren, die der Pastor seit undenklichen Zeiten von dem Militär bezog, die aber vor einem Jahre vom Fürstbischof den Patres überwiesen sind und jährlich 50 Rthr. einbringen, unterhalten können. Es wird deshalb der Pastor in die Notwendigkeit versetzt werden, wenn die Stolgebühren nicht in die Pfarre zurückfallen, den Kaplan zu entlassen, und die Patres müßten dann die Obliegenheiten eines Sacellanus wahrnehmen. Ich würde den Tausch gern acceptieren; wenn das nicht geschieht, muß ich um Restitution der Militärjura bitten.

Wechta, 24. August 1682.

Joh. Knoop,

theol. Doctor, Commissarius et pastor.“

Nachträglich bemerkt noch Dr. theol. Knoop:

„Daß die Pastorat so wenig einbringt, hat folgende Gründe:

1. Partes civitatis antehac dirutae et objectae sunt.
2. Ein großer Teil der Gärten ist bei Anlage der Citadelle und Befestigungswerke der Pfarre entrißen und vergraben.
3. Viele der Pastorat Schuldende sind zur Zeit so verarmt, daß man sich nicht einmal mehr ihrer erinnert.
4. An den h. Fasten opfern nur noch Magistrat und Stadtrat, deren Zahl acht beträgt; ihr Opfer geht über $\frac{3}{4}$ Rthr. nicht hinaus.



5. Die Stolgebühren sind zur Zeit sehr gering. So erhält der Pastor für ein Begräbnis regelmäßig $\frac{1}{2}$ Thaler, für eine Kopulation ebensoviel, für Taufen 8 Grote. Zu meiner Zeit — von 1674 an — habe ich nie jährlich über vier Begräbnisse gehabt. Kopulationen finden statt jährlich zwei oder höchstens drei, in diesem Jahre — Bericht ist 24. August 1682 geschrieben — ist noch gar keine gewesen.
6. Die Militärjura, die jährlich an die 50 Rthr. einbringen, sind seit 1681 an die Patres abgegeben."

Die Militärjura wurden 1684 dem Pastor zurückgegeben. Mehreres darüber liest man in den Kapiteln Kloster in Bechta und Die Pfarrer an der Pfarrkirche zu Bechta.

Daß 1613 und 1622 nur gut 60 Thaler als Einnahme, und 1660 und 1682 plus minus 200 Thaler Einkommen angegeben werden, lag daran, daß um 1640 die Antonius- und Kreuz-Vikarie der Pastorat inkorporiert worden waren. Unter Hesselmann brachte die Antonius-Vikarie ein an Geld 1 Rthr. 21 Schill., Roggeneinsaat 4 Scheffel, Zehnte zu Spreda und im Bechtaer Gsch 3 Malter Roggen. Die Kreuz-Vikarie brachte unter Pastor Hesselmann ein an Geld 11 Rthr. 16 Schillinge, Roggeneinsaat 2 Malter $3\frac{1}{2}$ Scheffel, Zehnte zu Halen 4 Malter Roggen und 4 Malter Hafer nebst Blutzehnten. Der zur Antonius-Vikarie gehörige Spredaer Zehnte wurde 1809 zu 90 Thaler, der zur Kreuz-Vikarie gehörige Halener Zehnte 1804 zu 40 Pistolen und 1 Pistole Weinkauf verpachtet.

Am traurigsten sah es mit der Einnahme während und gleich nach dem dreißigjährigen Kriege aus. Nach einem Status von 1650 sind zuerst 38 Namen aufgeführt, die Gartenheuer geben müssen, dabei ist am Rande bemerkt: „Dise Gärten liggen wüßt und seint viele Jahre wüßt gelegen ideoque de illis nihil percepit pastor.“ Dann folgen nochmals 34 Namen mit Gartenheuer mit derselben Bemerkung: „Diese Gärten liggen wüßt“ zc. Bei denjenigen, die Acker haben, findet sich die Bemerkung „wüßt“ elfmal. Bei zwölf Bauern, die eine jährliche Geldrente geben müssen, sind acht als wüßt bezeichnet. Von dem eigenhörigen Schildt in Harme liest man: „ist verstorben, verwüßt, verfallen“; von dem eigenhörigen Purnhagen: „petit ostiatim eleemosynam“.

Nach dem Status vom Jahre 1895 betrug die Totaleinnahme

3192 Mark 82 Pfg., die Reineinnahme 2195 Mark 82 Pfg. Kapitalien waren belegt 19794 Mark 2 Pfg.

Die Präsentation für die Pfarre Bechta stand früher beim Landesfürsten, d. i. beim Fürstbischof von Münster. Außer Bechta besetzte der Landesfürst Langförden, Dythe, Lohne und Twistringen. Langförden besetzte der Bischof als Rechtsnachfolger des Grafen von Ravensberg-Bechta, welcher letzterer die Präsentation von Corvey 1237 an sich gebracht hatte, und als Rechtsnachfolger des Grafen von Ravensberg-Bechta, des Fundators oder Mitfundators der Tochterpfarre Bechta, wird der Bischof von Münster 1252 auch Patron dieser Gründung geworden sein. Als bei Wiedereinführung der katholischen Religion im Niederstift nach den Patronatsverhältnissen der Kirchen gefragt wurde, heißt es bei Bechta: „Jus patronatus habet Episcopus Monasteriensis.“ 1652 bemerkt der Pastor Stodmann: „Es präsentiert für Bechta der münsterische Bischof, die Collatio hat der osnabrückische Bischof.“ Nur einmal scheint ein anderer, der Erbkämmerer auf Dinklage, von Galen, auf die Präsentation Anspruch gemacht zu haben, freilich ohne Erfolg. Denn als der Bechtaer Pastor Dr. theol. Joh. Knoop am 20. August 1686 sein Resignationsschreiben an den Bischof einschickte, weil er, wie er in demselben sich ausdrückte, in seinem Vaterlande ein Benefizium annehmen möchte, bat er den Ordinarius und Patron, mit der Vergebung der Pfarre noch eine Zeitlang zögern zu wollen, sintemalen der Erbkämmerer von Galen, durch dessen patrocinium, d. i. Empfehlung er die Pfarre Bechta erhalten habe, das jus patronatus prätendieren werde. Hierauf forderte der Kurfürst unter dem 6. Sept. 1686 den Generalvikar auf, Nachforschungen darüber anzustellen, worauf der Erbkämmerer seine Ansprüche gründe. Das Generalvikariat rescribierte am 20. Sept. 1686, man wisse nicht, daß der Erbkämmerer jemals das jus patronatus für Bechta gehabt habe; man könne somit erst den Erbkämmerer seine Gründe vorbringen lassen und wolle sich deshalb nicht übereilen. Was von Galen darauf gethan hat, um seine Berechtigung nachzuweisen, darüber schweigen die Akten. Genug, der Fürstbischof blieb Patron; am 13. Febr. 1687 wurde der Konkurs für Bechta angezettelt, und der Goldenstedter Pastor Wernsing erhielt die erledigte Stelle¹⁾. Als

¹⁾ Haus- und Central-Archiv, Oldenburg.



1803 das Niederstift oldenburgisch wurde, ging das jus patronatus auf den Herzog von Oldenburg über als Rechtsnachfolger des Fürstbischofs von Münster. Bei Errichtung des Officialats verzichtete der Großherzog auf dieses Recht bezüglich Vechtas und anderer Pfarren zu Gunsten des Bischofs von Münster¹⁾.

Die Kirchenbücher. Das älteste Kirchenbuch trägt vorn den Vermerk vom Dechant Haskamp: „Dieses Kirchenbuch ist bei meinem Antritte zerstückelt und verlegt auf dem Hausbalken der Pastorey-Wohnung aufgefunden und von da an bewahrt worden.“ Darin finden sich

1. Baptizati vom Jahre 1642 bis 23. Dez. 1693;
2. Copulati vom Jahre 1644 im Mai bis 18. Juni 1673;
3. Mortui vom Jahre 1651 bis 25. Juni 1673.

Die Listen sind mangelhaft geführt, zudem ist alles durcheinander geworfen. Zu Anfang des Buches und inmitten der Register sind die benefactores ecclesiae beim Kirchenbau 1598, während des dreißigjährigen Krieges und nach demselben eingetragen. Die schlechte Führung der Register hängt sicher mit der Unruhe des dreißigjährigen Krieges zusammen. Am Schlusse des Buches findet man eine Designatio filiorum et filiarum Vechtensium vom Jahre 1675.

Das zweite Kirchenbuch enthält die Gestorbenen aus den Jahren 1678 bis 15. Okt. 1714, die Getauften vom Civil vom 4. Jan. 1694 bis 19. Dez. 1714, die Kopulierten vom Civil aus den Jahren 1675 bis 3. Dez. 1714. In der zweiten Hälfte des Buches finden sich die Getauften vom Militär vom 27. Jan. 1694 bis 26. Nov. 1714, die Kopulierten vom Militär aus den Jahren 1690 bis 31. Mai 1705. Bei den Kopulierten vom Civil fehlt das Jahr 1674, bei den Gestorbenen fehlen die Jahre 1674, 1675, 1676 und 1677.

¹⁾ 1703 berichtet auf Anfrage des Visitators nach dem Patron der Pfarre der Pastor Hesselmann: Die Pastorat ist früher eine Patronatsstelle der Bürgermeister und Ratsmänner gewesen — consulum et magistratus Vechtensis —, doch habe die Stadt das Patronatsrecht dem Münsterischen Bischof übertragen. Wie Hesselmann zu dieser Aussage kommt, ist unerfindlich. Die ältesten Nachrichten, auch in protest. Zeit, weisen auf eine Präsentation durch den Landesfürsten hin.

Das dritte Buch nennt die Getauften vom 11. Jan. 1715 bis 7. Nov. 1730, die Kopulierten vom 8. Jan. 1715 bis 7. Nov. 1730, die Gestorbenen vom 8. Januar 1715 bis 18. Nov. 1730.

Das vierte Buch enthält die Getauften vom 24. Nov. 1730 bis 16. Dez. 1799, die Kopulierten vom 25. Nov. 1730 bis 26. Nov. 1799, die Gestorbenen vom 16. Nov. 1730 bis 15. Dez. 1799.

Außer diesen vier Kirchenbüchern der Pfarre, denen die Kirchenbücher des 19. Jahrhunderts folgen, liegen im Pfarrarchiv noch drei Kirchenbücher aus der Zeit von 1681 bis 1758, die in der ehemaligen Citadellkirche geführt worden sind. Mehreres darüber im Kapitel Citadellkirche.

Glocken zählt man gegenwärtig vier. In dem Visitationsprotokoll vom 10. Aug. 1652 ist bemerkt: Campanae in universum sunt quinque, benedictio eorum nescitur. 1667 bemerkt Dechant Stockmann: „Glocken hat die Kirche nur zwei, doch sind dieselben uns insofern sehr wertvoll, als wir sie sehr oft nach einer Belagerung von den Feinden haben zurückkaufen müssen. Hängen dieselben auch sehr niedrig, so sind sie dennoch in Gefahr, weil der Turm umzufallen droht.“ Bald darauf, 1669, berichtet er: „Vier Glocken sind da, zwei größere und zwei kleinere.“ Auf der Visitation am 24. Aug. 1682 berichtet der Pastor Dr. Knoop: „Der Turm kann kaum für einen Turm angesehen werden. Zwei hinlänglich große Glocken befinden sich darin, eine von 6000 Pfund, die andere von 4000 Pfund, eine neue von 600 Pfund wird zu Michaelis kommen, eine Glocke von 400 Pfund dient ausschließlich als Uhrglocke und ist vor drei Jahren für 80 Thaler angeschafft.“ Zu Knoops Zeiten schenkte der Bechtaer Bürger Jakob Rodenburg, dessen Sohn vier Jahre in Batavia gewesen und eine sehr kostbare Kasel geschenkt hatte, eine neue Turmuhr für 70 Thaler. Damit wird zweifellos die Beschaffung der Uhrglocke in Verbindung stehen. Bei seinem Weggange von Bechta, 1686, schreibt Dr. Knoop: „Die Frau Gertrud von Beesten, Ehefrau des Richters Buchholz, schenkte eine neue Glocke.“ Der Richter Buchholz vermachte 1686, 27. Febr., die Zinsen von 40 Thalern an den Küster „wegen der Abendt Glocken zu leuten“. Im selben Jahre 1686 ließ seine Frau eine kleine Glocke gießen, damit, wie die auf der Glocke angebrachte In-

schrift besagt, zur Abendzeit mit derselben für die armen Seelen geläutet werde. Dies ist die Glocke, von der Knoop 1686 sagt: „eine neue von 600 Pfund wird zu Michaelis kommen.“ Sie wurde 1692 wieder umgegossen.

Im Jahre 1688 barst die größere Glocke, wie auf der Visitation 1703 bemerkt wird. 1696 heißt es auf der Defanat-Visitation: „Drei größere Glocken und eine zum Uhrschlagen“¹⁾. 1711: „Drei größere Glocken sind vorhanden, die größte ist noch nicht eingeweiht.“ In der Petition um eine Kollekte zum neuen Turm vom Jahre 1712 sprechen die Petenten von „dreyen schönen Glocken, davon die größte über 4000 pfundt ahn Erz im gewicht haltet, ohne der Uhrlocken“.

Im Jahre 1775 fand vor Wechta der Umguß der beiden größern geborstenen Glocken statt durch die beiden Glockengießer Friedr. Moriz Rinder und Wilh. Rinder. Die eine wog 3800 Pfund, die andere 2500 Pfund. Die Meister erhielten für die größere 125 Rthr., für die kleinere 90 Thaler. Zu dem Umguß hatten die Kirchenprovisoren 190 Pfund Erz von den Kirchenprovisoren zu Heiligenloh gekauft, Oberst Dender schenkte zum Glockenguß 7 Rthr. 36 Grote. Von den beiden 1775 umgegossenen Glocken zeigte die eine die Inschrift:

Nos Hesselmann, Brockmann, Veltmann pro tempore Pastor, Consul, Provisor fecimus aera nova.

Sumptum dant cives, formam dat Fricke, piorum Subsidium Schmedes contulit et Rodenburg.

Diese Glocke, die sogenannte Stadtglocke, war die 1695 umgegossene²⁾. Sie hat aber nach dem Umguß von 1775 nicht lange vorgehalten, 1790 mußte sie sich durch Alexius Petit einen neuen Umguß gefallen lassen.

¹⁾ Die 1688 gesprungene, ungefähr 4000 Pfund schwere Glocke wurde erst 1695 umgegossen, nachdem eine vom Magistrat veranstaltete Kollekte bei Bürgern, Offizieren, Beamten, Adeligen und Geistlichen der Stadt und Umgegend, ebenfalls bei einigen wohlhabenden Bauern, 136 Rthr. 5 Grote gebracht hatte. Das Kollektenbuch liegt im Archiv des Rathhauses. Auch ist noch die Rechnung des Glockengießers Joh. Fricke vom Jahre 1695 über den Umguß vorhanden.

²⁾ Sie war am 23. April 1775 gesprungen. Eine wegen des Umgußes der Stadtglocke vom Magistrat beschlossene Kollekte bei den Adeligen, Offi-

Gegenwärtig hangen im Turm vier Glocken, zwei größere und zwei kleinere, letztere beiden befinden sich in der Lanterne.

Von den beiden größern ist die 1775 durch Rinder umgegossene die ältere, überhaupt die älteste im Turme. Sie trägt auf einer Seite die Aufschrift:

Sancto Georgio ecclesiae patrono renascebar sub Godefrido Schweers parcho et Josepho Teecken provisoro.

Auf der andern Seite steht:

Gott laß durch diesen Schall
die Buß das Herz durchdringen,
das neue Sünden nicht,
ein neues Unglück bringen.

Rinder aus Osnabrück me fecit 1775.

Die andere, 1775 durch Rinder umgegossene, 1790 nochmals durch Petit umgegossene größere Glocke, die sogenannte Stadtglocke, zeigt das Stadtwappen, darüber steht: Alexius Petit goß mich 1790. Darunter liest man:

Stadt Vechta ¹⁾
1790.

Von den beiden kleinern Glocken in der Lanterne trägt die eine die Inschrift:

Gertrud von Beisten, vechtensis judicis uxor Caspari Buchholtz, dabat aera deo, ut vespertino pulsantur tempore semper pro vita functis, queis sit amica quies. Renata 1792.

Es ist die 1686 gegossene Glocke, die 1792 wieder umgegossen ist, und zwar mit Beibehaltung der ursprünglichen Aufschrift. Unterhalb der Krone steht: Alexius Petit goß mich in Vechta, 1792.

zieren, Geistlichen und vornehmsten Bürgern der Stadt, bei den Bauern auf Hagen und Stufenborg ergab nebst einem Beitrag der Stadt Cloppenburg im Betrage von 20 Rthrn., einem Beitrage des Herrn von Freytag auf Daren im Betrage von 10 Rthrn. und einem Beitrag von 1 Rthr. des Pastors Witrock zu Wildeshausen die Summe von 133 Rthrn. 16¹/₂ Grote. Das Kollektenbuch, mit einem Vermerk des Magistrats versehen, befindet sich im Stadtarchiv.

¹⁾ Wappen und Inschrift der Petitschen Glocke von 1790 sind ungemünzsauber ausgeführt. Die Rindersche von 1775 kann nicht entfernt, was das Äußere und den Ton der Glocke betrifft, den Vergleich mit der Petitschen aushalten.

Die zweite Glocke in der Lanterne ist 1885 in Hemelingen bei Bremen umgegossen, nachdem sie bei einem Totengeläute für den verstorbenen Messerschmied Bröring gesprungen war. Sie trägt nur die Inschrift:

Otto in Hemelingen 1885.

Die Pfarrgemeinde Bechta besteht aus der Stadt Bechta, dem Dorfe Hagen, dem Gut Welppe und den Neugründungen Vor dem Moore, Im grünen Moore, Stoppelmarkt und Petersburg (früher Schüttenwirt). Pfarrgemeinde und politische Gemeinde Bechta decken sich. Ursprünglich lagen im Bereiche der Stadt und Pfarre nur das Gut Welppe und der Bokeler Hagen mit vier Bauernhöfen. Neben dem Haupthause auf Welppe und den vier eigenhörigen Bauern auf Hagen befanden sich dort noch eine Menge Feuerhäuser¹⁾. Hinter dem Tannenkamp sah man die fürstliche Ziegelei, bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts die einzige im Amte, mit dem Hause des Ziegelmeisters; das war alles, was sich um Bechta vorfand. Der Hagen mit seinen fürstlichen Eigenhörigen muß vormals ein Wildpark gewesen sein, und höchstwahrscheinlich hat auch der Stukenborg in der Gemeinde Langförden mit seinen drei fürstlichen Bauern Jagdzwecken gedient, wenn der Fürstbischof mit seinem Gefolge auf dem Bechtaer Schlosse weilte.

Über die Seelenzahl der Stadt und Annexen liegen erst aus der Zeit nach dem 30jährigen Kriege ununterbrochene Nachrichten vor. 1652 heißt es: „animae 500, haeticos nominavit“. Nach einem Bericht des Magistrats vom 10. Juli 1646 waren damals „keine 80 Häuser“ mehr in der Stadt vorhanden. Der Klingshagen wäre von den Schweden und dem Landgraf von Hessen in Brand geschossen, 42 Häuser lägen noch in Schutt und Asche. In einem Protokoll vom Jahre 1681, welches die Aussagen der ältesten Leute aus Bechta im Alter von 90, 80 und 75 Jahren mitteilt, hört man diese erzählen, Bechta habe vor diesem an die 250 Häuser gehabt, bestehe aber nunmehr nur aus 100 mehrentheils armen

¹⁾ 1759 lebten auf Hagen 4 Vollerben (3 Bröring sive Thöle, Herbers sive Pulsfort und Kröger, dem Fürsten eigenhörig, und 1 Gudenkauf, dem Freiherrn von Ascheberg auf Thorst eigen). Bröring hatte 5, Herbers 7 und Kröger 6 Feuerleute. Eigner oder Kötter kannte man nicht.

Häusern. 1669 berichtet Pastor Stockmann: „Die Pfarre hat jetzt etwa 1300 Eingeseffene, darunter 16 Lutherische¹⁾. Ostern beichteten ungefähr 300; getauft sind bis jetzt in diesem Jahre 44; gestorben 36; kopuliert acht Paare.“ Auf der Dekanats-Visitation 1696 werden folgende Angaben gemacht:

„Civilgemeinde 948 Seelen; Civilgemeinde nebst Militär mit Frauen und Kindern 1146; Kommunikanten der Civilgemeinde 604; Civil- und Militär-Kommunikanten 700; Anzahl der Wohnungen 196; Anzahl der Protestanten ohne fremde Dienstboten 16, sonst 20.

„Die Osterpflicht haben vier versäumt, einer hatte Streitigkeiten, hat aber um Pfingsten das Versäumte nachgeholt, ein anderer, arm, sammelt Almosen in Magdeburg, die dritte, Witwe eines Soldaten, bettelt bei den Thüren, ist nicht richtig im Kopfe, die vierte, ebenfalls Soldatenwitwe, ist von Richter Brüning entschuldigt, kann ebenfalls als nicht zurechnungsfähig angesehen werden.

„In der Festung liegen gewöhnlich drei Kompagnieen (tres centuriae) nebst mehreren Frauen und Kindern; augenblicklich ist nur eine halbe centuria da.“

Diese letztere Notiz paßt zu der Angabe an anderer Stelle aus dem Jahre 1696, wonach damals 60 Personen auf der Citadelle lagen, Militärs mit Weib und Kind. Nach der vorhin aufgestellten Liste: Civilgemeinde 948, Civilgemeinde und Militär mit Weib und Kind 1146, hätten 1696 198 Soldaten nebst Frauen und Kindern vorhanden sein müssen. Vielleicht hat man da den Durchschnitt der Militär-Bevölkerung angenommen.

1711: 200 Familien, Seelenzahl 1200, 7 Protestanten; 1771: 1310 Seelen, 5 Lutheraner.

Um Ostern 1800 wurden in der Gemeinde Bechta 1574 Einwohner gezählt bei 242 Wohnhäusern.

Am 1. Juli 1837 zählte das Kirchspiel Bechta 2502 Seelen,

¹⁾ Das Visitationsprotokoll von 1669 nennt 16 Lutheraner in der Stadt; 1655 hatte Pastor Stockmann in einem Briefe die Bürger noch größtenteils akatholisch genannt („cives maxime adhuc acatholici“). Zweifellos kann mit dieser Bemerkung nur die religiöse Indolenz, die Hinnneigung zum Protestantismus gemeint sein, sonst wäre die Zahl 16 vom Jahre 1669 nicht zu verstehen.



nämlich Stadt Bechta 2020, darunter 133 Gefangene der Strafanstalten, Landgemeinde Bechta (Hagen mit Welppe) 482. Die Zahl der Protestanten in der Stadt belief sich auf 98, der Juden auf 58. 1875 betrug die Einwohnerzahl der Gemeinde 2730, 1880 3040 und 1890 3035 Seelen. Die Volkszählung vom 2. Dezember 1895 ergab 3196 Seelen (2555 Katholiken, 617 Protestanten und 24 Juden).

Dem ersten Juden in Bechta begegnen wir auf der Volkszählung 1711, er heißt Moses Meier und ist aus Bentheim gebürtig¹⁾. Die Volkszählung von 1703 nennt keinen Juden in Bechta. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts, vor dem Anschluß des Münsterlandes an Oldenburg, lebten im ganzen Amt Bechta sieben „vergleitete“ Juden, fünf zu Bechta, zwei zu Twistringen und einer in Emstek.

Die hohe Ziffer der in der Gemeinde Bechta anwesenden Protestanten aus den Jahren 1875 und 1895 ist auf die Strafanstalt zurückzuführen, deren Insassen mitgezählt sind. Im Jahre 1880 hatten die Strafanstalten im Durchschnitt 292 Gefangene, im Jahre 1881 339, im Jahre 1882 349, im Jahre 1883 335, im Jahre 1884 332, im Jahre 1886 344, im Jahre 1887 301, im Jahre 1888 284. Dies war der niedrigste Stand, seitdem findet wieder eine Steigerung statt, sodaß 1894 der Durchschnitt 348 Köpfe betrug. Am 31. Dez. 1891 befanden sich in den verschiedenen Häusern 333 Gefangene, 270 Lutheraner, 62 Katholiken, 1 Jude. Nächst den Gefangenen hat die Vermehrung der Beamten, die in der großen Mehrzahl protestantisch sind, den Anwuchs der protestantischen Gemeinde Bechtas erheblich gefördert. Protestantische Familien, deren Ernährer nicht Beamter ist, wurden 1880 nur sechs gezählt.

Ursprünglich kannte man in der Stadt nur die Burgmänner nebst deren Untergebenen. Später teilte sich die Einwohnerschaft in Burgmänner und Bürger, in Befreite und nicht Befreite. Die Befreiten (der Adel, Beamte, Geistliche, Kirche, Arme, Schule usw.) waren von Schatzungen und Lasten frei, die andern nicht. Im

¹⁾ Es heißt auf der Visitation 1711: „Ein Jude, Moses Meier, aus Bentheim gebürtig, ist in diesem Jahre zugelassen.“ 1759 lebten in Bechta drei Juden: Moses Nathan von Rheine, Moses Nathan von Rhaden und Moses Meier.

Mittelalter herrschte unter der nicht befreiten Bürgerschaft eine gediegene Wohlhabenheit, seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts bis ins 19. Jahrhundert hinein hat in der Stadt nur eine arme Bürgerschaft gelebt, einige wenige Wohlhabende ausgenommen. Manche Professionisten, die ehemals ihr ehrliches Brot verdienten, sind ganz verschwunden. Im 18. Jahrhundert bestanden noch Weißgerber- und Leineweber-Gilden, man kannte Töpfer, Färber und Zinngießer. 1795 zählte man in der Stadt acht Brennereien, auf dem Hagen eine (Kröger). Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden zehn gezählt. 1848 waren noch 18 Webermeister mit Arbeit vollauf beschäftigt. Daß die Bürgerschaft jahrhundertlang ein wenig auskömmliches Leben führte, lag einesteils an dem Fortzuge des Adels aus der Stadt, andernteils in der Unruhe der Zeiten und hauptsächlich daran, daß der Bürger kein Land erwerben konnte. Die Äcker und Wiesen um Bechta waren größtenteils Viertenteilsland (Land, das ehemals zur Burg gehört hatte und gegen den vierten Teil der darauf wachsenden Früchte heuerweise ausgethan wurde) und Eigentum der Befreiten (Adel, Beamten, Geistlichen, Kirche und Armen).

Um vor drückender Not bewahrt zu bleiben, gingen im 18. und 19. Jahrhundert jährlich noch viele Städteingeseffene nach Holland und Emden, um auf Häringfängern und Rauffahrteischiffen als Matrosen oder Steuerleute das nötige Haushaltungsgeld zu erwerben. Da auch die Umgegend sich als wenig kaufkräftig erwies, die Verkehrsanstalten mangelhaft waren, so ist es nicht verwunderlich, wenn größere Unternehmungen, die der Industrie dienen, nicht aufkommen oder bestehen konnten. So ist es gekommen, daß die Einwohnerschaft es bis ins 19. Jahrhundert hinein nie zu besonderem Wohlstand gebracht hat. Eine zu Ende des 18. Jahrhunderts angelegte Tuchfabrik, eine zu Anfang 1800 begründete Essigsfabrik mußten wieder eingehen. Erst neuerdings, seitdem die Landwirtschaft bessere Erträge liefert, Handel und Wandel überall einen flottern Gang angenommen haben, ist auch in die Stadt Bechta mehr Geld hineingeflossen, so daß sie jetzt über eine Wohlhabenheit gebietet, wie sie dieselbe seit Jahrhunderten nicht gekannt hat.

Bechta wird, weil Sitz der katholischen Kirchen- und Schulbehörden, als Hauptort oder Mittelpunkt des katholischen oldenb. Münsterlandes angesehen. Außerdem finden sich in der Stadt ein



Verwaltungsamt, zwei Amtsgerichte, die Landesstrafanstalten, ein Gymnasium mit über 200 Schülern, ein Lehrerseminar, ein Mädchenpensionat, ein Waisenhaus und ein Katasterbureau. Die Volkszählung von 1890 zählte 66 Staats- und Kommunalbeamte. Das Krankenhaus in Bechta (seit 1851) war das erste im Münsterlande, fünf in der Stadt ansässige Ärzte gehen dort aus und ein. Die Umgegend ist flach (Ackerland, Wiesen und Heide); größere Holzungen bieten nur die nahe gelegenen Güter Welppe und Füchtel und der städtische Tannenkamp. Das Gut Daren ist eine Stunde von Bechta entfernt.

Ein adeliges Gut findet sich in der Pfarre Bechta, Welppe. Dort wohnte eine Familie von Dorgeloh, welche in der Zeit der lutherischen Bewegung der neuen Lehre sich anschloß. Der letzte dieses Stammes, Wulfert von Dorgeloh, lutherisch, hinterließ nur natürliche Kinder, die bei seinem Tode mit Geld abgefunden wurden. Die hinterlassene Witwe, eine Gertrud Elis. Kobrinck von Daren, lutherisch, heiratete den Heinr. Mönning vom Gute Eickhof, ebenfalls lutherisch, welche beide auf Welppe ihren Wohnsitz nahmen. Nachdem 1679 Heinrich Mönning gestorben, gelangte 1682 das Gut durch Kauf in die Hände eines Katholiken, Jobst von Walke, Drost zu Wildeshausen, der 1693 in der Bechtaer Kirche die katholische Katharina Lambertina von Lutterheimb oder Leutersum heiratete. Danach wohnte auf dem Gut eine Familie von Grüter (kath.), von welcher es an Droste-Hülshoff und von diesem an von Elmendorf auf Füchtel überging, dessen Nachkommen es noch zur Stunde besitzen. Das noch vorhandene Wohnhaus ist während des 30 jährigen Krieges erbaut.

Das Gut hatte in der Bechtaer Pfarrkirche Gestühl und ein Erbbegräbniß. Das Gestühl stand auf dem Chore, das Erbbegräbniß befand sich ebenfalls auf dem Chore und zwar auf der Epistelseite. Über die in demselben Beigesetzten lesen wir im Bechtaer Kirchenbuche: „1679 (im September) starb H. Mönning, haereditarius auf Welppe, acatholicus, in cornu epistolae summi altaris sepultus“¹⁾. — „1701, 18. Juni, starb Jobst von Walck zu Welppe, 75 Jahre alt, ist in seinem Erbbegräbniß in der Bechtaer Kirche beigesetzt. Sacramentis munitus.“ — „17. Nov. 1708

¹⁾ Die vor 1679 im Erbbegräbniß Beigesetzten sind nicht eingetragen.

ist der hochwohlgeborene Herr Ludolph Johann von Valke, Ihrer hochfürstl. Durchlaucht zu Osnabrück gewesener Legationsrat und Herr zu Welppe, nach Empfang der h. Sacramente im Herrn entschlafen und 19. ejusdem allhie auf dem Chore bei seinem Herrn Vater beigesetzt worden.“ — „4. Mai 1712 ist begraben Frau Katharina Lambertina von Lutterheimb, Frau von Falck zu Welppe, unter ihrem Steine auf dem Chore beigesetzt. Verschen mit den Sterbesacramenten. Vermachte der Kirche 500 Rthr.“¹⁾ — „24. Juli 1728 ist begraben Fräulein von Grüter von Welppe.“ — „1742 ist begraben ein Kind der Eheleute Joh. Ludolph von Grüter und Anna Wilhelmine von Wigendorf.“ — „1746, 24. März, ist gestorben die Witwe Grüter auf Welppe.“ — „1747, 4. April, starb Anna Wilhelmine von Wigendorf, Gemahlin des Lieutenants von Grüter, auf Welppe, conversa ad fidem catholicam, omnibus sacramentis munita.“ — „1763, 4. Jan., starb auf Welppe Ludolph Joh. von Grüter, Lieutenant, 56 Jahre, versehen mit den Sterbesacramenten.“ — „1770, 26. März, ist gestorben die Witwe Constantina von Dilleben, geb. von Grüter, von Welppe, versehen mit den Sterbesacramenten.“ Diese ist die letzte, die nachweislich in dem Welper Erbbegräbnis beigesetzt wurde, da 1771 das Gut in den Besitz des auf Hülshof bei Münster ansässigen Freiherrn von Drosste-Hülshof und 1773 in den Besitz des Freiherrn von Elmendorf auf Fücktel überging, welche beide Welppe niemals bewohnt haben und überdies ihre eigenen Erbbegräbnisse besaßen.

Auf der Visitation 1711 geschieht auch eines Oratoriums auf Welppe Erwähnung: „Auf dem Hause Welppe befindet sich ein Oratorium. Da die Frau von Valke daniederliegt (decumbens), ist sie dort auf erteilte Lizenz hin von den Patres Franziskani versehen worden. Das übrige Personal hat sich in parochiali eingefunden.“ Dieses Hauspersonal bestand nach der Volkszählung von 1703 aus 11 Köpfen.

Der Pastor erhielt jährlich vom Hause Welppe ein Brot und einen Schweinschinken, der Küster ein Brot und einen halben Schweinskopf.

¹⁾ Die Familie Valke war eine große Wohlthäterin des Bechtaer Klosters. 1696 schenkte der Drost Valke eine neue Orgel, die 368 Rthr. kostete, und eine weiße Kasel. 1704 schenkte die Familie ein Pluviale. Die 1712 gestorbene Frau Valke vermachte zum ewigen Licht in der Klosterkirche 200 Rthr.

Beinkamp, in Lohne der Vizekurat Johann Polemann¹⁾. 1508 trat er ein Stück Pastoratland auf der Spitze zwischen den Wegen nach Dythe und Wildeshausen ab an Joh. von Dorgeloh, worauf dieser seine Windmühle setzte, welche bis dahin vor der Klingenhasenpforte gestanden hatte. Er erhielt dafür wieder den alten Windmühlenplatz und Begünstigungen im Mahlen, d. h. die Pastorat konnte ihren ganzen Mehlbedarf ohne Entgelt in der neuen Mühle mahlen lassen. Diese Begünstigung ist später verloren gegangen, wie Pastor Hesselmann klagt. 1548 ist Joh. von Dey Mercenarius des Pastors Surbecke in Lohne. (Siehe Pfarre Lohne.)

9. Sander Morrien resigniert 1535 am 9. Dez. als Rektor an der Kirche . . . zu Münster und der Parochialkirche zu Bechta zu Gunsten des Geistlichen Hinrich Marquart²⁾.

10. Heinrich Marquardi, der vorgenannte, nennt sich schon 1524 „H Hinrich Marquardi nu tor tyt pastor der kerken thor Bechte“. Er muß demnach, bevor Morrien zu seinen Gunsten resignierte, Vizekurat oder Mercenarius in Bechta gewesen sein. Wird auch noch 1543 genannt.

B. Die Pfarrer in lutherischer Zeit.

1. Jakob Johann von Zwolle³⁾ war, wie Hamelmann mitteilt, nach Einführung des luth. Bekenntnisses infolge Befehls des Bischofs Franz von Waldeck erster luth. Pastor in Bechta und soll 1544 eingeführt und hier auch gestorben sein.

2. Hermann Ranz soll 1554 als Pastor von Bechta gestorben sein. (Siehe Driver, Bibliotheca Monast. p. 119 sub R.)⁴⁾

3. Jakobus Dirkel — Nieberding hat irrtümlich Vinkel gelesen — war 19. Okt. 1557 Pastor in Bechta, als die lezt-

¹⁾ 1504 brach wieder die Pest in der Stadt aus; es sollen in kurzer Zeit 600 Personen daran gestorben sein.

²⁾ Haus- und Centralarchiv, Oldenburg.

³⁾ Driver schreibt Schwoll. Geschichte des Amtes Bechta, Seite 100.

⁴⁾ Bei Ranzmann „Münsterländische Schriftsteller“ lesen wir: „Hermann Ranz, Pastor zu Bechta, veröffentlichte Bemerkungen zu den Epigrammen und Briefen des Heinrich Schaeße (stand im Saterlande, 1554 als Kanonikus zu Freckenhorst gestorben), welche als gelehrt bezeichnet werden. Er starb 1554. Näheres findet sich nicht über ihn. Wahrscheinlich war auch er ein Schüler der Münsterschen Domschule.“

